Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 171 (2003)

Heft: 16-17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

16–17/2003 • 17. APRIL • 171. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Pesach – das Fest der Befreiung

Das Fest Pesach (griechisch: Pascha) erinnert an die Befreiung des Volkes Israel aus der ägyptischen Knechtschaft und an den Auszug aus Ägypten. Die Erinnerung an Gottes Befreiungstat in der Vergangenheit wird mit der Hoffnung auf die messianische Befreiung in der Zukunft verknüpft. Das einwöchige Fest im Frühlingsmonat Nisan (März/April) bildet einen Höhepunkt im jüdischen Festtagskalender.

Pesach verbindet zwei uralte Naturfeste: ein Hirtenfest und ein Bauernfest. Durch das Buch Exodus erhielt das Pesach-Fest seinen heilsgeschichtlichen Sinn als Befreiungsfest. Bei der zehnten Plage, dem grossen Säuglingssterben in Ägypten, hat Gott das junge Leben Israels, die Erstgeburt von Mensch und Vieh, gerettet. Wie einst die Hirten für das Leben und den Fortbestand der Herde dankten, so dankte Israel fortan im Pesach-Fest dafür, dass der Todesengel an den Türen der israelitischen Vorfahren vorüberging. Daher wird dem Namen «Pesach» die Bedeutung «Verschonung» und «Vorübergang» zugeschrieben. Erst die zehnte Plage bewirkte den eiligen Aufbruch der Israeliten aus ägyptischer Knechtschaft und die Einrichtung von Pesach als Gedächtnis- und Befreiungsfest par excellence.

Durch das Pesach-Fest wird die Botschaft von Exodus 13,8 vergegenwärtigt, wie es in der Pesach-Haggada (Pesach-Erzählung) zum Ausdruck kommt: «In jeder Generation soll jeder Mensch sich so betrachten, als sei er selbst aus Ägypten ausgezogen, denn es steht geschrieben: ‹Und du sollst deinem Kind an jenem Tag folgendes erzählen: Dies geschieht wegen der Taten, die der Ewige mir getan hat, als ich aus Ägypten ausgezogen bin› (Ex 13,8).

Nicht nur unsere Vorfahren hat Gott – Gottes Heiligkeit sei gepriesen! – erlöst, sondern mit ihnen erlöst Gott auch uns, denn es steht geschrieben: ‹Euch habe ich von dort herausgeführt, um euch in das Land zu bringen, das ich euren Vorfahren versprochen habe zu geben› (Dtn 6,23).»

Bis zum heutigen Tag ist Pesach eines der beliebtesten Feste im jüdischen Familienkreis, das mit der häuslichen Feier, dem Seder-Abend, beginnt. Diese feierliche Abendmahlzeit verläuft nach einem bestimmten Zeremoniell («Seder» heisst «Ordnung»).

In traditionsorientierten Familien trägt der Hausherr einen weissen Kittel, der sonst nur am Versöhnungstag und als Totenhemd verwendet und von einem Gürtel gehalten wird, denn man soll allezeit bereit sein, nach dem Pesach-Mahl «gegürtet» in die Freiheit zu gehen, wie einst bei der Flucht aus Ägypten. Zunächst muss das jüngste Familienmitglied den Vater nach dem Sinn des Festes und der einzelnen Bräuche fragen. Der Familienvater gibt Antwort und segnet den ersten Becher Wein.

Auf einem dekorativen Seder-Teller werden symbolische Speisen aufgetragen, die an den Exodus erinnern: drei zugedeckte Mazzen, Petersilie als Frucht der Erde, etwas Salzwasser als Spiegel des Meers, Bitterkraut aus Meerrettich als Erinnerung an die bittere Sklavenzeit, ein Fruchtmus aus Äpfeln, Nüssen, Zimt und Wein als Zeichen des Lehms, den die israelitischen Sklaven in Ägypten zu Ziegeln verarbeiten mussten, ein Ei als Symbol der Wandelbarkeit und Gebrechlichkeit menschlicher Geschicke und ein Knochen mit Fleisch des Pesach-Lamms.

Neben jedem Gedeck liegt eine Pesach-Haggada: eine Sammlung von biblischen, rabbinischen und liturgischen Texten, die den Auszug aus Ägypten nacherzählend vergegenwärtigt. Als eines der populärsten jüdischen Bücher wurde die Pesach-Hag-

321 OSTERN
322 RETTUNG ISRAELS
323 GOTT UND MENSCH
327 BISTUM BASEL
329 «SEKTEN-KINDER»
331 KIPA-WOCHE
335 AMTLICHER TEIL

gada unzählige Male in prächtig illustrierten Handschriften und in volkstümlichen Buchdrucken herausgebracht.

Aus der Pesach-Haggada liest der Familienvater die Geschichte des Auszugs aus Ägypten vor und eröffnet schliesslich das Mahl, das durch eine feierliche Lobpreisung Gottes nach dem vierten Becher Wein beschlossen wird. Ein zusätzlicher Becher auf dem festlich gedeckten Tisch ist für den Propheten Elias bestimmt, denn der Abend wird von der Hoffnung getragen, «dass unser Sehnen nach Elias» durch sein Kommen erfüllt wird.

In seiner Erzählung «Der Rabbi von Bacherach» (1840) beschreibt Heinrich Heine die Atmosphäre des Seder-Abends:

«Eine grosse Abendmahlzeit wird in die Mitte dieser Feier eingeschoben, und sogar während des Vorlesens wird zu bestimmten Zeiten etwas von den symbolischen Gerichten gekostet, sowie alsdann auch Stückchen von dem ungesäuerten Brote gegessen und vier Becher roten Weins getrunken werden. Wehmütig heiter, ernsthaft spielend und märchenhaft geheimnisvoll ist der Charakter dieser Abendfeier, und der herkömmlich singende Ton, womit die Agade von dem Hausvater vorgelesen und zuweilen chorartig von den Zuhörern nachgesprochen wird, klingt so schauervoll innig, so mütterlich einlullend und zugleich so hastig aufweckend, dass selbst diejenigen Juden, die längst von dem Glauben ihrer Väter abgefallen und fremden Freuden und Ehren nachgejagt sind, im tiefsten Herzen erschüttert werden, wenn ihnen die alten wohlbekannten Passahklänge zufällig ins Ohr dringen.»

Verena Lenzen

Verena Lenzen ist Professorin für Judaistik, Theologie und Christlich-Jüdisches Gespräch der Theologischen Fakultät sowie Leiterin des Instituts für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF) der Universität Luzern.

THEOLOGIE

VERSTOCKUNG UND ENDZEITLICHE RETTUNG ISRAELS

Der Römerbrief ist etwa im Winter 56/57 n. Chr. im Korinth entstanden. Paulus schreibt kurz vor seiner Reise nach Jerusalem zur Übergabe der Kollekte aus den Völkern an die Heiligen Roms. Er will die Christen Roms zur Unterstützung für sein grosses Missionsprojekt nach Spanien gewinnen und gleichzeitig Vorbehalte von jüdischer und teils judenchristlicher Seite gegen ihn entkräften. Paulus hat sich diese besonders wegen der beschneidungsfreien Missionspraxis unter den Völkern und der teilweisen Ausserkraftsetzung des Gesetzes für die Glaubenden aus den Völkern zu Gegnern gemacht.

1. Zu Anliegen und Inhalt des Röm

Nach Anschrift (1,1–7), Danksagung und Fürbitte für die Adressaten (1,8–17) folgt der erste grosse Hauptteil des Briefes, der die rettende Wirkung des Evangeliums für Juden und Heiden aussergewöhnlich breit entfaltet (1,18–11,36). Er besteht aus drei Unterteilen: Teil A handelt von der Verlorenheit der Menschen als Sünder ohne das Evangelium (1,18–3,20). Teil B entfaltet die Heilswirklichkeit in Christus (3,21–8,39). Die Sünder haben die Gerechtigkeit Gottes verloren; diese wird aber allen geschenkt, die an das sühnende Sterben Jesu Christi glauben. Teil C behandelt das Problem des nicht an Christus glaubenden Israel (9,1–11,36), worauf wir nachher näher eingehen werden.[1]

In einem zweiten und kürzeren Hauptteil stellt Paulus Mahnungen für das christliche Leben zusammen (12,1–15,13). Darauf folgt ein umfangreicher Briefschluss (15,14–16,27).[2]

2. Zu Aufbau und Inhalt von 9–11

Die drei Israelkapitel sind durch zwei Texte gerahmt, in denen Paulus aus innerster Anteilnahme die Fragestellung eröffnet und beschliesst. Beide Texte enden mit einer feierlichen Doxologie Gottes. *9,1–5* eröffnet Paulus beinahe mit einem Schwur vor Gott und bringt Trauer und tiefen Schmerz zum Ausdruck, dass seine Geschwister aus Israel von Christus getrennt sind. Paulus nennt dann uneingeschränkt rühmend insgesamt acht Auszeichnungen der Israeliten: die Sohnschaft, die Herrlichkeit, die Bundesschlüsse, die Gesetzgebung, den Gottesdienst, die Verheissungen, die Väter und den Messias dem Fleisch nach. Diese acht Auszeichnungen kennzeichnen Israel als von Gott geliebt und erwählt; sie unterscheiden das Volk Gottes grundlegend von allen anderen Völkern, denen sich Gott nicht in dieser Weise zugewendet hat.

11,33–36 beschliesst Paulus die drei Kapitel mit einem Lobpreis über die unerforschlichen Wege Gottes, wobei auf zwei Ausrufe (V. 33) drei Fragen (V. 34 f.) und eine Doxologie (V. 36) folgen[3]. Gottes Handeln an Israel und den Völkern ist unergründlich, aber es ist Paulus als Geheimnis von Gott erschlossen worden. Gott hat beide in den Ungehorsam eingeschlossen, um sich beider zu erbarmen und auf diesem Weg die Heilsgeschichte zu vollenden und in Gott münden zu lassen: «Denn aus ihm und durch ihn und auf ihn hin ist alles, ihm (ist) die Ehre in Ewigkeit. Amen.»

Zwischen diesem Anfangs- und Endpunkt von Röm 9–11 entfaltet sich die Denkbewegung der Ar-

Der an der Theologischen Fakultät Luzern promovierte Schweizer Theologe Peter Dschulnigg hat an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum den Lehrstuhl für Neues Testament inne.

[1] Vortrag vom 23. Februar 2003 in der Gemeinde Heilig Geist, Dortmund-Wellinghofen, um Anmerkungen erweitert.

[2] Vgl. zu dieser Gliederung des Röm D. Zeller, Der Brief an die Römer, (RNT), Regensburg 1985, 8 f.

[3] Vgl. R. Pesch, Römerbrief, (NEB.NT 6), Würzburg [3]1994, 88.

GOTTESVERHÄLTNIS, GOTTESERKENNTNIS UND GOTTESPRAXIS

3. Sonntag der Osterzeit: 1 Joh 2,1–5a

Auf den Text zu

Frisch verliebte Menschen brauchen sich ihre Liebe nicht gegenseitig zu beweisen. Sie spüren ihr Verliebtsein unmittelbar, weil es gar nichts anderes gibt als die Geliebte oder den Geliebten. Bekanntlich währt der glückselige Zustand des Verliebtseins nicht das ganze Leben. Wie schwer dieser Prozess unter den Bedingungen des realen Lebens ist, davon sprechen die Scheidungsraten der Industrieländer eine deutliche Sprache. Taugt die Liebe zur Begründung einer tragfähigen Beziehung? Und was bedeutet das für das Gottesverhältnis, das der erste Johannesbrief als ein Liebesverhältnis zu begreifen versucht? Der Lesungstext dieser Woche kann einige Denkanstösse liefern.

Mit dem Text unterwegs

1 Joh 2,1–5 besteht aus zwei Teilen, die auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun haben. 2,1–2 sprechen von Sünde und Sühne, 2,3–5a von Gotteserkenntnis und dem Halten der Gebote. Literarisch gehören die Abschnitte nicht direkt zusammen. 2,1–2 würde besser in den Zusammenhang der Verse 1,8–10 passen, 2,3–5 ist im Zusammenhang mit 2,7–11 besser aufgehoben. Ich meine allerdings, dass diese Zusammenstellung durchaus ihren Reiz hat, da sie uns auf den inneren Zusammenhang der ersten beiden Kapitel des ersten Johannesbriefes führt.

Der Verfasser des so genannten ersten Johannesbriefes geht in 1,8–10 das Phänomen der Sünde pastoral und realitätsbezogen an: «Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst in die Irre» (1,8). Auch wenn moderne westliche Menschen heutzutage selten von Sündigkeit sprechen, bleibt der damit gemeinte Sachverhalt dennoch eine zentrale Kategorie menschlicher Existenz. Sündhaftigkeit meint nicht, dass der Mensch von Grund auf schlecht ist und sich ununterbrochen schlecht machen soll. Die Erfahrung des Versagens gegenüber den nächsten Menschen und der Umwelt gehört aber zum Menschen, und es ist wichtig, diese Tatsache nicht zu übersehen und dazu zu stehen. Vielleicht lassen sich hinter diesen Gedanken die Gegner des Briefschreibers vermuten, die eine elitäre, perfektionistische Lesart christlichen Glaubens vertreten.

Der Verfasser des Textes beginnt in 2,1 fast so, als ob er vor seiner radikalen Forderung, zu den Sünden zu stehen, etwas zurückschreckte. Wenn er seinen «Kindern» beteuert, dass er schreibe, damit sie nicht sündigen, so möchte er vermeiden, 1,8–10 als einen Freibrief zur Sünde zu verstehen. Dass ihm im Gegenteil das Verhalten der Menschen sehr wohl am Herzen liegt, verrät der zweite Abschnitt (2,3–5a). 2,1–2 vertritt ein anderes Anliegen: Ein Gefühl eigener Sündlosigkeit und Vollkommenheit verfälscht den Blick auf die *condition humaine*, aber auch auf die Wirklichkeit Jesu Christi. Die Kernbotschaft des Glaubens an Jesus, den Christus, ist gerade das bedingungslose Ja Gottes zum unvollkommenen Menschen und das solidarische Leiden des Gottessohnes am Kreuz (2,2). In diesem Sinn kann er Christus als Für-Sprecher bzw. als Rechtsbeistand *(parakletos)* deuten, ein Begriff, der im Neuen Testament nur noch im Johannesevangelium begegnet und dort als «Geist der Wahrheit», als Beistand der Jünger verstanden wird (Joh 14,16f.; 15,26; vgl. 16,7). Was erstaunen kann, ist die universale Bedeutung dieses Geschehens. Nicht nur die Sünden der «Erkennenden» werden im Christusereignis gesühnt, sondern die Sünden des gesamten Kosmos (2,2). Die Gemeinde ist sich bewusst, Teil eines weltumspannenden Zusammenhanges zu sein, auch wenn sie dieser Welt *(kosmos)* keinen Eigenwert zubilligt (vgl. 1 Joh 2,15–17; 4,4–6; 5,4.19).

Mit einem provokanten Gedanken eröffnet der zweite Abschnitt: «Wenn wir seine Gebote halten, erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben» (2,3). Was ist damit gemeint?

«Erkennen» *(ginoskein)* begegnet in diesem Abschnitt mehrmals. Ebenso das Verb «befolgen» *(terein)* bezogen auf «seine Gebote» (V. 3.4) bzw. «sein Wort» (V. 5). Zweimal klingt «Wahrheit» an (4.5). Im Abschnitt geht es um die «Erkenntnis Gottes». Gemeint ist nicht ein philosophisches, spekulatives Erkennen. Im Hintergrund steht der Begriff der Gotteserkenntnis in der hebräischen Bibel. Er bedeutet eine grundsätzliche existenzielle Ausrichtung des ganzen Menschen auf Gott hin (Jer 31,34). In der späteren Strömung der Gnosis – auch sie leitet sich vom Verb *ginoskein* ab – wird das mystische Erkennen des absolut jenseitigen Gottes zum Weg der Erlösung des Menschen. Das Verhalten in einer als vorläufig und durch und durch schlechten Welt wird gegenüber dieser erlösenden Erkenntnis nebensächlich. Glauben wird in dieser Strömung zur Weltflucht. Diese Haltung lässt sich auch in manchen esoterischen Strömungen innerhalb und ausserhalb des modernen Christentums beobachten. Die Erkenntnis Gottes, von dem Joh 2,3–5 spricht, ist demgegenüber fest in der Praxis verankert. Dies wird durch den wiederholten Verweis auf die Gebote *(entolas)* signalisiert. Damit ist in erster Linie das Gebot der Liebe zu den Brüdern und Schwestern gemeint (1 Joh 2,9–11; 3,11–18; 4,11.12.20f.; 5,2). Wer diese Gebote nicht hält, ist ein Lügner, die Wahrheit ist nicht in ihm (2,4). In dem, der sie hält, ist die Liebe Gottes zu ihrer Vollendung gekommen (2,5). Gotteserkenntnis und Gottespraxis sind für den Verfasser des ersten Johannesbriefs untrennbar miteinander verbunden. In dieser Hinsicht lebt auch hier das alttestamentliche Erbe weiter (vgl. etwa Hos 4,1f.).

1 Joh 2,3 geht einen Schritt weiter. Gemeint ist nicht nur, dass sich der Glaube in Taten manifestieren muss. Mit dem Bild der Liebe gesprochen: Verliebtsein ist trügerisch. Erst im täglichen Umgang der Partner/Partnerinnen untereinander bewährt sich die Liebe. In dieser Praxis spürt die Partnerin oder der Partner meine Liebe. Die Liebe wird darin aber auch für mich konkret. Theologisch gesprochen: Ich selbst als Glaubender finde mein Gottesverhältnis in meiner Haltung zum Nächsten. Gotteserkenntnis ist gerade keine Flucht vor Mensch und Welt, sondern wird darin spürbar.

Über den Text hinaus

Der tiefere Zusammenhang, durch den die beiden Abschnitte verbunden sind, sind die Bande der Liebe, die für den Johannesbrief Gott und Mensch zusammenhalten. Diese Bande sind für den Verfasser des Textes asymmetrisch: Der unvollkommene und gebrochene Mensch weiss sich umfasst von der vergebenden Liebe Gottes, die ihren Ausdruck in der Person Jesu Christi gefunden hat. Umgekehrt hat der Mensch nur über sein Verhältnis zum Bruder und zur Schwester Zugang zu seiner «Gotteserkenntnis». Für den ersten Johannesbrief ist die Praxis des Menschen, sein Verhältnis zu anderen Menschen der Schlüssel für dessen eigenes Gottesverhältnis. Kann ich meine Nächsten nicht lieben, sollte mir das zu denken geben, dann stimmt etwas mit meiner Existenz nicht mehr. Theologisch ausgedrückt: Bin ich zur Nächstenliebe nicht fähig, lüge ich mir etwas vor, wenn ich mich für einen gläubigen Menschen halte. Das sollte jedem Christen und jeder Christin unabhängig von seiner Position und seinem Amt zu denken geben.

Hans Rapp

Der Autor: Hans Rapp, im Fach Judaistik promovierter Theologe, ist Bildungsleiter im Haus Gutenberg in Balzers (Fürstentum Liechtenstein).

Literatur: Wolfgang Baur, 1., 2. und 3. Johannesbrief, Stuttgart, Verlag Katholisches Bibelwerk, 1991, 35–50; Hans-Josef Klauck, «Die Liebe ist konkret – oder: die Grenzen des Liebesgebots», in: Bibel und Kirche 53 (1998) 176–182.

Er-lesen

Lesen Sie den Text durch. Welcher Gedanke scheint Ihnen für sich der wichtigste zu sein? Notieren Sie den Satz auf ein Blatt und legen ihn vor sich auf den Boden. Begründen Sie in der Runde ihre Wahl.

Er-hellen

«Gebote» sind für den ersten Johannesbrief ein sehr wichtiger Begriff. Er taucht im Brief immer wieder auf. Schlagen Sie die Stellen nach und notieren Sie auf ein grosses Blatt, was der Verfasser jeweils damit meint: 1 Joh 2,3.7.8; 3,22.23.24; 4,21; 5,2.3. Welche Bedeutungen des Wortes stellen Sie fest?

Er-fahren

Nehmen Sie sich in der Gruppe eine halbe Stunde Zeit. Setzen Sie sich bequem hin oder legen Sie sich auf eine Wolldecke. Entspannen Sie sich. Jemand aus der Gruppe liest 1 Joh 2,3 mehrmals ruhig und langsam vor. Sprechen Sie im Anschluss an die Meditation über Ihre Assoziationen und Gefühle zum Vers.

THEOLOGIE

gumentation des Apostels in etwa in Entsprechung zur Kapiteleinteilung aus dem 13. Jh.[4]. Die *Kapitel 9, 10 und 11* beginnen nämlich jeweils mit einer analogen persönlichen Stellungnahme (9,1 f.; 10,1 f.; 11,1) und enden mit Schriftzitaten (9,33; 10,18–21; 11,34 f.). Ausserdem wird am Beginn des Kapitels jeweils die inhaltliche These gleichsam überschriftsartig angegeben. Sie lautet für Kapitel 9: «Es ist nicht so, dass Gottes Wort hinfällig geworden ist» (9,6); für Kapitel 10: «Denn Ziel *(télos)*[5] des Gesetzes ist Christus zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt» (10,4); für Kapitel 11: «Hat Gott sein Volk verstossen? ... Nicht verstossen hat Gott sein Volk, das er vorauserkannt hat» (11,1a.2).[6]

«Perspektivisch sind die drei Kapitel so zugeordnet: Röm 9 argumentiert mit Blick auf die *Vergangenheit* Israels, die Anfänge des Volkes ..., Röm 10 schaut auf die erfolglose Begegnung Israels mit dem Evangelium in der *Gegenwart* ... Röm 11 schliesslich erörtert die Frage nach der *Zukunft* des Gottesvolks. Dabei denken Kapitel 9 und 11 ganz aus der Perspektive Gottes, des in Freiheit erwählenden (9) bzw. des in Zukunft sich erbarmenden Gottes (11), wohingegen in Kapitel 10 das Sich-Versagen der *Menschen,* das heisst der Ungehorsam Israels, den Blickwinkel bestimmt. Vor allem ist das Mittelstück, Röm 10, *christologisch* orientiert ..., wohingegen Röm 9 und 11 *theozentrisch* argumentieren.»[7]

3. Zu den Vorzügen Israels

An drei Stellen spricht Paulus von den Vorzügen Israels. Zuerst, Röm 9–11 weit vorgelagert und darauf verweisend in *3,1f.* Zuvor hat Paulus den Wert der Beschneidung im Blick auf Glaubende aus den Völkern relativiert (2,25–29).[8] Nun stellt er selbst die Frage, was denn der Nutzen der Beschneidung sei (3,1) und antwortet 3,2 mit «gross in jeder Hinsicht». Er wertet die Beschneidung im Licht des AT ohne weitere Erläuterung als Bundeszeichen, wobei dem Bundespartner Israel die Worte Gottes anvertraut wurden. Israel ist der menschliche Partner Gottes, dem Gott sein Wort als Erschliessung, Erbe und Auftrag anvertraut hat. Gemeint sind mit den Worten Gottes «sowohl die Verheissungen des AT, mit denen Gott seine Treue engagiert, wie auch die Weisungen des Gesetzes ..., die die Treue der Israeliten beanspruchen»[9].

Die zweite Stelle mit einer breiten Aufzählung der Vorzüge Israels ist *9,4f.*[10] Die bereits genannten Vorzüge des Gottesvolkes können hier nur ganz kurz erläutert werden: die *Sohnschaft* verweist auf die besondere Gottesbeziehung Israels seit dem Exodusgeschehen (Ex 4,22; Dtn 14,1; Hos 11,1); die *Herrlichkeit* weist auf das Zeichen der Gegenwart Gottes in ihrer Mitte (Ex 16,10 u. ö.); die *Bundesschlüsse* lassen an die Zusicherungen Gottes von Land und Wachstum an die Väter des Volkes denken (Sir 44,20 ff.; 2 Makk 8,15; Weish 18,22); die *Gesetzgebung* meint wohl primär den Sinaibund mit seinem Israel verpflichtenden Charakter; der *Gottesdienst* beinhaltet den Kult, der auch im Buch Ex angeordnet wird (ab Kapitel 25); die *Verheissungen* umfassen alle endzeitlich ausgerichteten Zusagen des AT; zu den *Vätern* zählen Abraham, Isaak und Jakob; der *Messias* geht seiner leiblichen Abkunft nach aus dem Geschlecht Davids (1,3) und somit aus Israel hervor.

An der dritten Stelle 11,17–24 vergleicht Paulus Israel mit einem edlen Ölbaum, der als Pflanzung Gottes zu werten ist (vgl. Hos 14,6 f.; Jer 11,16 f.). Der Ölbaumvergleich steht gleichsam unter der Überschrift: «Wenn die Wurzel heilig ist, dann sind es auch die Zweige» (11,16). Es ist der edle Anfang der Väter und Mütter des Volkes Gottes, welcher die Heiligkeit der ganzen Pflanzung sicherstellt. Im Blick auf den Unglauben sind zwar einzelne Zweige aus dem Baum entfernt und andere eingesetzt worden. Zu denken ist hier an Juden, welche sich der Christusbotschaft verweigert und an Heidenchristen, welche sich ihr im Glauben geöffnet haben. Dennoch dürfen die glaubenden Heidenchristen nicht in Verachtung auf sich verweigernde Juden herabsehen, denn sie sind selbst gefährdet und werden von der edlen Wurzel des Ölbaums getragen. Und wenn die Heidenchristen als wilde Zweige in den edlen Ölbaum eingepropft werden können, dann erst recht die edlen Zweige.

4. Die Verstockung Israels (11,7–10)

Kapitel 11 setzt mit der besorgten Frage ein, ob Gott sein Volk etwa verstossen habe, was von Paulus entschieden zurückgewiesen wird. Gott hat sein Volk nicht verstossen, Paulus selbst ist lebendiger Beweis dafür, da auch er ein Israelit ist. Aber das an den Messias glaubende Israel ist auf einen Rest zusammengeschrumpft, wie das zur Zeit Elijas schon ähnlich der Fall war. So fasst Paulus 11,7 zusammen: «Was nun? Was Israel erstrebt hat, dies hat es nicht erreicht, die Auswahl (der erwählte Rest) aber hat es erreicht, die übrigen aber wurden verstockt.»

Hier nimmt Paulus eine bereits alttestamentliche Vorstellung auf, um den Unglauben der Mehrheit Israels gegenüber der christlichen Verkündigung zu erklären. Gott hat das Herz der nicht Glaubenden hart gemacht und verstockt, damit sie nicht zur Annahme und zur Bejahung des Messias finden. Er hat ihnen Augen und Ohren verschlossen, damit sie nicht zur Erkenntnis des Christus finden. Die Vorstellung von der Verstockung Israels ist im NT über Paulus hinaus belegt und wahrscheinlich nicht von Paulus selbst eingeführt worden. Auch einzelne Evangelien und die Apg kennen sie, und dort wird sie mit einem Zitat aus Jes 6,9 f. begründet (vgl. so Mt 13,13–15; Joh 12,37–40; Apg 28,25–28). Auch an unserer Stelle im Röm begründet Paulus die Ver-

[4] Vgl. A. Wikenhauser/J. Schmid, Einleitung in das Neue Testament, Freiburg u. a. [6]1973, 73.

[5] Vgl. zu diesem Verständnis M. Theobald, Der Römerbrief, (EdF 294), Darmstadt 2000, 215–219; P. Dschulnigg, Rabbinische Gleichnisse und das Neue Testament. Die Gleichnisse der PesK im Vergleich mit den Gleichnissen Jesu und dem Neuen Testament, (JudChr 12), Bern u. a. 1988, 441.446 f. Anm. 17.

[6] Vgl. zu diesem Abschnitt bes. Theobald, Römerbrief (siehe Anm. 5) 263 f. Abweichend von diesem Vorschlag «lassen viele Kommentatoren das Mittelstück bereits mit 9,30 beginnen» (Theobald, Römerbrief 263).

[7] Theobald, Römerbrief (siehe Anm. 5) 264.

[8] Vgl. zur Beschneidung P. Dschulnigg, Art. Beschneidung, in: J. Hainz/A. Sand, Münchener Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament (MThW), Düsseldorf 1997, 50 f.

[9] Zeller, Röm (siehe Anm. 2) 78.

[10] Vgl. zu den folgenden Ausführungen Zeller, Röm (siehe Anm. 2) 173.

[11] Vgl. Zeller, Röm (siehe Anm. 2) 192.

[12] S. Schneider, Art. Verstockung, in: MThW 381 f. (382).

[13] Zeller, Röm (siehe Anm. 2) 197.

SKZ 16–17/2003

stockungsaussage mit der Schrift; 11,8–10 beruft er sich aber nur indirekt auf Jes 6,9 f., das er in ein Mischzitat aus Dtn 29,3 und Jes 29,10 einbaut[11], sowie auf Ps 68,23 f. (LXX).

Die Verstockungsaussage ist aber schon im AT nicht als Akt der Willkür Gottes zu verstehen, der Menschen auf diese Weise ewig verdamme. Vielmehr heisst es Ps 81,12–15: «Doch mein Volk hat nicht auf meine Stimme gehört ... Da überliess ich sie ihrem verstockten Herzen ... Ach dass doch mein Volk auf mich hörte ... Wie bald würde ich seine Feinde beugen». Verstockung ist «als eine Reaktion Gottes auf hartnäckige Sünde (zu verstehen), die darin besteht, dem Sünder zeitweilig seinen Beistand zu entziehen und ihn sich selbst zu überlassen, um ihn durch diesen Leidensdruck für eine Umkehr zu öffnen»[12].

Im Röm ist mit der Verstockung Israels ausserdem die ganz und gar positive Auswirkung verbunden, dass durch die Abweisung des Evangeliums dieses seinen Weg über die Völker finden kann. Das Heil der Christusverkündigung erreicht so in der Mission die Völker, und Paulus verspricht sich auf diesem Weg, dass wenigstens einige aus Israel dadurch in Eifersucht gereizt und zum Glauben finden werden (11,11.14). Die Nichtglaubenden aus Israel sind also nicht gestrauchelt, um zu Fall zu kommen, sondern durch ihren Fall ist den Völkern das Heil widerfahren: «Wenn aber ihr Fall Reichtum der Welt und ihre Niederlage Reichtum der Völker, um wie viel mehr ihre Vollzahl» (11,12). Mit dieser Aussage blickt Paulus bereits über die negative Seite der Verstockung Israels hinaus hin zur Annahme Israels, was für alle Leben aus den Toten bedeutet (11,15).

5. Die endzeitliche Rettung Israels

Der zu besprechende Text Röm 11,25–27 lautet:

V. 25 «Denn ich möchte euch nicht in Unkenntnis lassen, Geschwister, über dieses Geheimnis, damit ihr euch nicht selbst als klug haltet: Verstockung ist teilweise Israel widerfahren, bis die Vollzahl der Völker eingeht.

V. 26 Und so wird ganz Israel gerettet werden,
wie geschrieben steht:
Es wird kommen aus Zion der Retter,
und wird die Gottlosigkeit aus Jakob entfernen.

V. 27 Und dies (ist) für sie mein Bund,
wenn ich ihre Sünden wegnehme.»

Paulus spricht die Adressaten an und verweist sie auf ein Geheimnis. «Damit ist wie 1 Kor 15,51 ... eine göttliche Offenbarung über Ereignisse der Endzeit gemeint, wie sie Propheten und apokalyptischen Sehern vorweg zuteil wird (vgl. Dtn 2,18 f. ...).»[13] Die Paulus gewährte Offenbarung Gottes wird V. 25b.26a umfasst haben. Danach ist die Zeit der Verstockung über einen Teil Israels begrenzt, bis die volle Zahl *(plērōma)* der Völker eingeht. Mit der *Vollzahl* dürfte die von Gott festgesetzte Zahl der Glaubenden aus den Völkern gemeint sein, die vor dem Ende in der Mission gerettet werden soll. Wenn diese nur Gott bekannte Vollzahl der Völker eingegangen ist (zu ergänzen ist wohl: «in das Reich Gottes»[14] oder «in das Heil»), dann wird auch ganz Israel gerettet werden.

Mit *ganz Israel* werden die nicht an den Messias Jesus glaubenden Juden und die Judenchristen gemeint sein[15], die beim endzeitlichen Kommen des Messias Jesus gerettet werden. Eben dies erläutert Paulus noch mit einem alttestamentlichen Mischzitat aus Jes 59,20 f.; 27,9 in V. 26b.27: Der endzeitliche Retter wird aus dem himmlischen Jerusalem (vgl. Gal 4,26) kommen und alle Gottlosigkeiten aus Jakob = Israel entfernen. Dies wird der von Gott gewährte Bund sein, der die Wegnahme aller Sünden des Gottesvolkes beinhaltet.[16]

Ist durch die endzeitliche Rettung ganz Israels beim Kommen des Parusie-Christus ein Sonderweg angezeigt, nach dem Israel nicht auf dem üblichen Weg der Annahme der Verkündigung des Messias Jesus im Glauben gerettet wird? Soll für Israel die Rechtfertigung des Sünders aus Glauben an Jesus Christus anstatt aus Werken nicht gelten? Man wird dies gegen viele bejahen können[17], wenn man die Sonderstellung Israels als Volk Gottes und die endzeitliche Rettung bei der Wiederkunft Christi bedenkt. Bei der Parusie wird Christus umgeben von Engeln und im Glanz der Herrlichkeit Gottes erscheinen, womit alle irdisch-menschlichen Zweideutigkeiten aufgehoben sind und Israel seinen Messias uneingeschränkt bejahend annehmen kann. Israel wird von Gott in Erwählung und Erbarmen ein Sonderweg der Annahme des Messias gewährt, damit es seinen und aller Glaubenden Retter ungeteilt bejahen und in das Reich Gottes eingehen kann.

6. Frühere Aussagen des Paulus

Nur kurz soll noch auf drei Stellen in wahrscheinlich früheren Briefen des Paulus (1 Thess, 2 Kor, Gal) über Israel hingewiesen werden. In dieser Weise wird das Ringen des Apostels mit dieser Fragestellung etwas deutlicher und die Stellungnahme im Röm gewinnt an Profil.[18] Der *1 Thess* ist nach vielen Fachleuten der erste uns erhaltene Brief des Paulus und etwa um 50 n. Chr. in Korinth entstanden. Er enthält in *2,14–16* die schärfste paulinische Attacke gegen die Juden. Sie steht so sehr in Spannung zu den positiven Aussagen über Israel im Röm, dass nicht wenige Fachleute die Stelle Paulus absprechen wollen und an einen sekundären Einschub von anderer Hand denken. Diese Hypothese ist nicht nötig. Paulus nimmt hier aus urchristlicher, frühjüdischer und heidnischer Überlieferung alles auf, was an pauschaler Polemik gegen die Juden formuliert worden ist. Er tut dies, weil Juden ihn und seine Mitarbeiter an der Verkündigung des Evangeliums bei den Völkern hindern und so deren Heil gefährden. Er sieht Gottes Zorn-

[14] Nach J. Gnilka, Theologie des Neuen Testaments, (HThK.S 5), Freiburg u. a. 1994, 129 Anm. 55: «in das Gottesvolk».

[15] Vgl. Theobald, Römerbrief (siehe Anm. 5) 270 f. 280; Zeller (siehe Anm. 2), Röm 198.

[16] Dabei ist an den neuen Bund (Jer 31,33 f.) oder den Bund Gottes mit den Patriarchen zu denken (letzteres Theobald, Römerbrief [siehe Anm. 5] 281).

[17] Einen solchen «Sonderweg» Israels lehnen z. B. ab: J. Becker, Paulus. Der Apostel der Völker, (UTB.W 2014), Tübingen ³1998, 497–502; G. Strecker, Theologie des Neuen Testaments, hrsg. v. F. W. Horn, (GLB), Berlin-New York 1996, 218–222; U. Schnelle, Wandlungen im paulinischen Denken, (SBS 137), Stuttgart 1989, 83–85. Einen «Sonderweg» Israels dagegen bejahen: F. Mussner, «Ganz Israel wird gerettet werden» (Röm 11,26), in: Kairos 18 (1976) 241–255 (247–253); F. Mussner, Israels «Verstockung» und Rettung nach Röm 9–11, in: ders., Die Kraft der Wurzel, Freiburg u. a. ²1989, 39–54 (48–54); Theobald, Römerbrief (siehe Anm. 5) 276–282.

[18] Vgl. zu den folgenden drei Stellen mit teils anderer Wertung Schnelle, Wandlungen (siehe Anm. 17) 77–80; J. Eckert, Das letzte Wort des Apostels Paulus über Israel (Röm 11,25–32) – eine Korrektur seiner bisherigen Verkündigung?, in: Schrift und Tradition (FS J. Ernst), hrsg. v. K. Backhaus u. F. G. Untergassmair, Paderborn u. a. 1996, 57–84 (59–65.69–74).

THEOLOGIE

gericht schon über sein Volk hereinbrechen, das sich der Heilsverkündigung des Messias Jesus verweigert.[19]

Im späteren *2 Kor,* entstanden etwa um 55/56, profiliert Paulus seinen Verkündigungsdienst in *3,4–18* im Gegenüber zu Mose und dem alten Bund. Er hebt die Herrlichkeit, Freiheit und Geistgewirktheit seines Dienstes hervor, der an Glanz und Grösse den Dienst des alten Bundes überstrahlt. Die Glieder des alten Bundes sind verstockt und können das Heil in Christus nicht verstehen, weil sie sich ihm nicht zuwenden und sich von seinem Geist nicht zur Herrlichkeit Gottes auf seinem Antlitz führen lassen.

Hier findet sich zwar die Verstockungsaussage, und der alte Bund verblasst im Vergleich mit dem neuen. Aber dennoch gibt der Exodus und das Sinaigeschehen die Folie, auf deren Hintergrund der neue Bund dargestellt wird. Israel wird nicht verworfen, es kann sich noch bekehren, das Zorngericht Gottes waltet nicht bereits über ihm. Gegenüber der Aussage in 1 Thess 2,14–16 ist dies durchaus eine positive Entwicklung.

Am Ende des vielleicht etwa um 56 n. Chr. entstandenen *Gal* schreibt Paulus dann einen Satz, dessen Verständnis sehr umstritten ist, der meines Erachtens aber einen neuen Horizont in seinem Israelverständnis eröffnet. Gal *6,16* lautet: «Und alle, die sich an diese Richtschnur halten werden (vgl. V. 15), Friede über sie, und Erbarmen auch über das Israel Gottes!» Paulus hat zuvor den Frieden den Glaubenden zugesprochen (1,3) und seine Gegner indirekt davon ausgenommen. Er weiss, dass der Friede Heilsgut Israels ist, wie es gerade zwei Psalmen abschliessend formulieren: «Frieden über Israel» (Ps 125,5; 128,6). Während Paulus seine judaisierenden Gegner vom Frieden Gottes ausnimmt, spricht er dem Israel Gottes, dem Gottesvolk des Sinaibundes, das Erbarmen zu. Paulus zeichnet damit Israel am Ende des Gal unerwartet positiv aus, «womit er den Grundzug des Röm bereits präludiert»[20].

Die Aussagen über das Israel Gottes beziehen jedoch nur wenige Ausleger in dieser Weise auf das Gottesvolk Israel.[21] Die meisten Ausleger verstehen «das Israel Gottes» als Ehrentitel der christlichen Gemeinde insgesamt. Aber erst Justin hat um 160 n. Chr. von der Kirche als wahres Israel gesprochen (dial 11,5; vgl. 100,4; 123,9), bei Paulus und im NT ist dies noch nicht zu finden.[22]

7. Rückblick und Ausblick

Paulus hat in seiner Wertung Israels vom 1 Thess über den 2 Kor und Gal bis hin zum Röm im Verlauf von etwa sieben Jahren einen grundlegenden Wandel vollzogen.[23] Steht Israel im 1 Thess als Hinderer und Verfolger der christlichen Mission unter dem Gericht Gottes, so findet es nach dem Röm trotz zeitweiliger Ablehnung des Messias Jesus in Verstockung beim endzeitlichen Kommen des Christus Jesus zum Heil. Zudem hat nun die zeitweilige Ablehnung des Messias Jesus in Verstockung eine ganz positive Seite: Sie ermöglicht die Verkündigung des Evangeliums bei den Völkern, damit auch die Heiden Heil und Leben der Christusverkündigung erfahren. Paulus hat offensichtlich die positiven Erfahrungen der Mission bei den Völkern neu gewertet und reflektiert und ist so zu einer grundlegenden Neueinschätzung der Ablehnung der Christusverkündigung durch die Mehrheit Israels gelangt. Die vorläufige Verweigerung Israels hat den Sinn, Christus unter den Völkern zu verkündigen und diesen das Leben zu eröffnen. Wenn die volle Zahl der Glaubenden aus den Völkern erreicht wird, um die nur Gott allein weiss, dann wird beim endzeitlichen Kommen des Messias Jesus auch Israel in Gottes Erbarmen gerettet werden. Dabei wird Israel wegen seiner Bedeutung als von Gott einmalig erwähltes und geliebtes Volk ein «Sonderweg» gewährt. Es wird nicht durch die normale Annahme der Missionsverkündigung im Glauben zum Heil finden. Der Parusiechristus wird sich dem Volk Gottes vielmehr gesondert zuwenden und ihm in Vergebung die Sünden erlassen. In dieser Weise wird das nicht an Christus glaubende Israel seinen Messias annehmen und Gottes Erbarmen mit seinem Volk erfahren. Israel wird dann auch fähig werden, die Wege der Christusverkündigung über die Völker zu bejahen und die Aufnahme der Glaubenden aus den Völkern in das vollendete Volk Gottes anzunehmen.

Als Christen aus den Völkern müssen wir uns die Wertung Israels nach dem Röm zu eigen machen. Wir müssen die einmalige Berufung und Wertschätzung Israels anerkennen. Die Rettung ganz Israels wird Gott über den Sonderweg der Parusie des Messias Jesus für sein Volk vollziehen. Bis dahin können sich zwar noch einige aus Israel zu Christus bekehren (11,11.14). Aber dies ist nicht der normale Weg der christlichen Mission. Diese hat sich vielmehr bis zur Parusie des Christus Jesus auf die Völker zu beschränken. Und gerade die Bekehrung der Menschen aus den Völkern wird der Beitrag der christlichen Mission zur umfassenden Fülle des Gottesvolkes bei der Parusie des Christus sein. Dann wird Israel seinen Messias uneingeschränkt annehmen, und die Glaubenden aus den Völkern werden mit ganz Israel die Heilswege Gottes mit seinem Volk preisen. Diese Zurückhaltung der christlichen Mission gegenüber Israel scheint mir gerade im Rückblick auf eine fast 2000-jährige Geschichte gescheiterter Mission angemessen zu sein. Christen haben Juden nicht zu bekehren und noch weniger zu verfolgen. Der Messias wird bei seinem endzeitlichen Kommen seinen Geschwistern aus Israel das rettende Erbarmen Gottes zuwenden und mit ihnen den Bund Gottes vollenden, der auch den Glaubenden aus den Völkern ewigen Frieden und Gemeinschaft mit Gott gewährt.

Peter Dschulnigg

[19] Vgl. zu I Thess 2,14–16 weiter P. Dschulnigg, Die Judenbeschimpfung im I. Thessalonicherbrief und ihre Probleme, in: SKZ 160 (1992) 239–244.

[20] P. Dschulnigg, Art. Israel, in: MThW 210–212 (210).

[21] Vgl. so F. Mussner, Der Galaterbrief, (HThK 9), Freiburg u. a. [5]1988, 416 f.; F. F. Bruce, The Epistle of Paul to the Galatians, (NIGTC), Exeter 1982, 275; fragend D. Lührmann, Der Brief an die Galater, (ZBK.NT 7), Zürich [2]1988, 102.

[22] Vgl. P. Dschulnigg, Art. Israel, in: MThW 210–212 (212); Mussner, Gal (siehe Anm. 21) 417.

[23] Vgl. dazu Eckert, Wort (siehe Anm. 18) 83: «Der Bogen spannt sich von der Gerichtsprophetie in I Thess 2,14–16 bis zur Heilsprophetie in Röm 11,25 ff.»

SKZ 16–17/2003

DIE HEUTIGEN BISTUMSREGIONEN UND DIE GROSSRÄUMIGE REGIONALISIERUNG DES BISTUMS BASEL

Der Regionaldekan ist der vom Bischof beauftragte Leiter einer Bistumsregion. Als solcher vertritt er im Rahmen seines Auftrages den Bischof in der Bistumsregion und die Bistumsregion in der Bistumsleitung sowie gegenüber den staatskirch(enrecht)lichen und staatlichen Behörden.

So beschreibt nicht nur das Statut für die Bistumsregionen von 1998, sondern bereits das vorgängige Statut die Aufgabe des Regionaldekans einer Bistumsregion im Bistum Basel. Diese einheitliche Beschreibung wird in der Praxis allerdings sehr unterschiedlich umgesetzt. Darin spiegelt sich die Vielfalt schweizerischer kirchlicher und staatskirchenrechtlicher Verhältnisse, die zugleich bereichernd und schwerfällig sind.

Es ist richtig, die 1976 eingeführte Regionalisierung weiterzuführen

Die heutige Regionalisierung des Bistums Basel hat sich seit 1976 nicht wesentlich verändert. Die praktischen Erfahrungen, welche die Beauftragen in den Regionaldekanaten und die Regionaldekane gemacht haben, führen uns gemeinsam und einhellig zur Überzeugung, es sei völlig richtig, die Regionalisierung des Bistums Basel weiterzuführen.

Dieser Bericht will unsere Erfahrungen allgemein zugänglich machen und unsere Sicht zum Projekt der *Grossräumigen Regionalisierung des Bistums Basel* einbringen.

Regionaldekane – zwischen verschiedenen Aufgaben zerrissen

Die Regionaldekanate sind strukturell sehr unterschiedlich konzipiert. Bis anhin gibt es weder von der Regionaldekanenkonferenz (RDK) noch von den staatskirchenrechtlichen Gremien gemeinsam getroffene Überlegungen, wie viele Stellenprozente in den einzelnen Regionen im Vergleich mit den anderen Regionen gesprochen werden müssten. Die massiven Unterschiede in den Anstellungsprozenten erlauben es den einen Regionaldekanen, sich viel mehr in die verschiedenen Aufgaben einzubringen als andere. Es ist ein Unterschied, ob ein Regionaldekanat für 80 000 Gläubige 70 Stellenprozente oder für 200 000 Gläubige 100 Stellenprozente zur Verfügung hat.

Die Zerrissenheit gilt vor allem für die Regionaldekane, die auch noch als Pfarrer tätig sind. Diese Anstellungsbedingungen wirken sich vor allem auch für die konkrete Mitarbeit an Projekten auf der Bistumsebene aus, insofern die betreffenden Regionaldekane kaum Zeit haben, um sich in diesem Bereich zu engagieren. Eine Bistumsregion hat dies erkannt, die Stellenprozente erhöht und besetzte das Regionalleitungsteam mit einer Theologin und einem Priester.

Die Unterschiede in den Pensen der Regionaldekanate und die Doppelbelastung der Regionaldekane, die noch ein Pfarramt versehen, erschwert die Möglichkeit, dass die Regionaldekane unter sich eine intensive Zusammenarbeit pflegen. Ein Regionaldekan, der diese Tätigkeit nebenamtlich ausübt, muss die wesentlichen Akzente in seinem Hauptamt, der Pfarrei, setzen.

Hinzu kommt die Frage, ob die Vertretung in der RDK nicht der Grösse der Region entsprechen müsste. Vergleicht man zum Beispiel die Bistumsregion Luzern mit der Bistumsregion Basel-Stadt, so müsste die Bistumsregion Luzern mit einer wesentlich grösseren Delegation in der Regionaldekanenkonferenz vertreten sein. Von daher ist es richtig, wenn in der grossräumigen Regionalisierung einheitlichere Regionen bzw. einheitlichere Leitungsteams vorgeschlagen werden.

Die Regionaldekanenkonferenz – eine unklar definierte und erschwerende Zwischenebene

Die RDK wird erweiterte Bistumsleitung genannt. Sie setzt sich zusammen aus dem Bischofsrat und den Regionaldekanen. Die Anzahl der Personen dieses Gremiums ist zu hoch. Oft kommen zu einzelnen Traktanden noch Referenten/Referentinnen und Experten/Expertinnen dazu. Dadurch wird die Schwerfälligkeit dieses Beratungsgremiums zusätzlich erhöht. Umgekehrt proportional zur Grösse der RDK steht die zur Verfügung stehende Zeit. Verschiedene Gründe schränken die Sitzungsdauer auf den Zeitraum von 8.30 bis 16.15 Uhr ein. Nach Abzug der Gebetszeit und der Mittagspause bleiben für Beratungen sechs Stunden. Die RDK tritt durchschnittlich einmal im Monat zusammen. Die Juli- und August-Sitzung werden zu einer zweitägigen RDK zusammengezogen. Im Dezember findet keine Sitzung statt. Dieser Sitzungsrhythmus zieht die zu behandelnden Traktanden zu sehr in die Länge und erschwert es, in ein vertagtes Thema wieder einzusteigen. Diese Feststellung der Regionaldekane taucht wie ein Refrain über Jahre in den Protokollen der RDK auf. Wie sollen angesichts dieser Ausgangslage wichtige seelsorgerliche Fragen von den Regionaldekanen so mitberaten werden, dass «Beratung» und

die Doppelfunktion des Regionaldekans, den Bischof in den Regionen und die Regionen in der Bistumsleitung zu vertreten, nicht nur blosse Worthülsen bleiben?

Noch schwerwiegender ist allerdings eine strukturelle Verdoppelung: Der Bischofsrat, das unmittelbare Beratungsgremium des Bischofs und der Weihbischöfe, tagt durchschnittlich einmal pro Woche. Selbstverständlich stehen dabei seelsorgerliche Fragen der ganzen Diözese an, das heisst auch Fragen, welche die Bistumsregionen bzw. die Regionaldekane betreffen. Wenn der Bischofsrat nicht zuletzt von den Regionaldekanen oft unter Druck gesetzt wird, dieses oder jenes Traktandum müsse dringlich einer Lösung zugeführt werden, so muss der Bischofsrat das entweder ohne die Regionaldekane machen, die Fragen unzulässig lange vertagen oder aber die Traktanden vorentscheiden und in der RDK ein zweites Mal behandeln. Die jetzige Struktur zwang den Bischofsrat immer wieder, Vorgaben zu machen, ohne die Betroffenen zu beteiligen. Alle erwähnten Vorgehensweisen haben wechselseitig zu Frustrationen geführt, weil sie auf der Sachebene uneffizient sind und die nötige Transparenz erschweren.

Die grossräumige Regionalisierung dient dazu, die durch die vorliegende Analyse aufgezeigten Probleme zu lösen.

Die grössere Regionalisierung bringt die Stimme der Regionen gleichrangig unter Beteiligung von Frauen und Männern in den Bischofsrat

Einerseits verringert sich die Anzahl dieses Beratungsgremiums erheblich, und andererseits erhöht sich der Sitzungsrhythmus. Die Verbindung von der Bistumsleitung zur Region und umgekehrt ist kürzer. Ausserdem ist durch die geplante Zweiervertretung der drei Grossregionen im Bischofsrat nicht nur ein gleichrangiges Gewicht der Regionen, sondern auch eine Vertretung von Frauen und Männern, die nicht Priester sind, im Bischofsrat ermöglicht.

Die Regionalleitung: vom nebenamtlichen Einzelkämpfer zu Regionalleitungsteams

Die Regionaldekane arbeiten seit 1976 grossmehrheitlich als Einzelpersonen. In einzelnen Bistumsregionen wurde im Laufe der Zeit allerdings eine Mitarbeiterin bzw. ein Mitarbeiter des Regionaldekans angestellt. Diese Massnahme geht in erster Linie darauf zurück, dass der betreffende Regionaldekan seine Aufgabe mit dem Amt als Pfarrer verbinden und mit einer zweiten Person wahrnehmen wollte.

Das in der grossräumigen Regionalisierung angestrebte Leitungsteam ist schon mehrere Jahre in gewissen Bistumsregionen verwirklicht. Die damit gemachten Erfahrungen haben den anderen Regionaldekanen deutlich vor Augen geführt, dass sie in ihrer Tätigkeit bis anhin in vielfacher Hinsicht noch allein sind. Gegenüber dem Bischofsrat, den Pfarreien, den pastoralen und staatskirchenrechtlichen Gremien, welche in Teams und Gruppen zusammenarbeiten, ist der Regionaldekan bis anhin in einer Leitungsfunktion, die von Amtes wegen keine Teamarbeit vorsieht.

Strukturell bedeutet das, dass der Regionaldekan in sich verschiedenste Rollen übernehmen muss, die sich zum Teil massiv widersprechen. Schwerwiegend ist das vor allem dort, wo sich in der Tätigkeit des Regionaldekans das Forum internum und das Forum externum überschneiden. Vor allem im personellen Bereich kommt der Regionaldekan in innere Konflikte, die sein Handeln erschweren. Wie soll sich ein Regionaldekan verhalten, wenn ihm ein Seelsorger im Forum internum persönliche Dinge anvertraut, von denen der Regionaldekan im Forum externum, also beim Wechsel von einer zur anderen Stelle, nicht Gebrauch machen darf, obwohl das die Berufsausübung betrifft? Wenn ein Pfarrer, der von Amtes wegen Mitglied eines staatskirchenrechtlichen Gremiums ist (Kirchenrat, Kirchenpflege, Kirchenvorsteherschaft...) und eben mit diesem Gremium einen Konflikt hat, wie soll sich ein Regionaldekan der ebenfalls Mitglied eines staatskirchenrechtlichen Gremiums ist, dann verhalten? Wenn der betreffende Pfarrer den Regionaldekan als seinen kirchlichen Vorgesetzten in diesem Fall angeht, ist der Regionaldekan als Mitglied des staatskirchenrechtlichen Gremiums befangen. Lehnt er aber das Gehör des Pfarrers als kirchlicher Vorgesetzter ab, so wird der Regionaldekan seinem Auftrag nicht gerecht. Paradox wird die Rollenkonfusion dort, wo der Regionaldekan zugleich Dekan und Pfarrer ist.

Wenn Rollenkonfusionen letztlich nie völlig zu vermeiden sind, so kann immerhin eine Reduktion überlegt werden. Aus diesem Blickwinkel ist das Regionalleitungsteam in der geplanten grossräumigen Regionalisierung durchaus eine hilfreiche Möglichkeit. Die Zusammensetzung des betreffenden Teams kann die in Personalunion mit einem Regionaldekan verbundenen Rollen auf verschiedene Personen aufteilen. Zudem kann das Regionalleitungsteam so zusammengestellt werden, dass damit auch die sehr verschiedenen Fachkompetenzen, die heute wie selbstverständlich in einer einzigen Person vorausgesetzt werden, entsprechend gesucht werden. Innerhalb eines Leitungsteams gibt es noch stärker als bisher die Möglichkeit, wiederum Frauen und Männer einzusetzen, die nicht ordiniert sind.

Die grossräumige Regionalisierung – Voraussetzungen für transparentere Kommunikation und effektivere Entscheidungsfindung

Schon eingangs wurde die grosse Vielfalt der heutigen Bistumsregionen erwähnt. Ohne Zweifel sind in

diesem bunten Garten des Bistums in den letzten Jahren bemerkenswerte pastorale Initiativen gewachsen und gross geworden. Diese Fülle entspricht gleichen Erfahrungen in den Pfarreien des Bistums Basel. Wir Regionaldekane kommen gerade aufgrund unserer Erfahrungen aber auch nicht umhin, feststellen zu müssen, dass diese Initiativen oft unverbunden nebeneinander stehen. Zuweilen macht sich sogar die Tendenz bemerkbar, dass mehrfach Gleiches je noch einmal erarbeitet wurde. Mögliche Synergien, welche durch eine vernünftige, die Individualität der einzelnen Region wie auch die Einheit des Bistums gemeinsam mit Sorgfalt berücksichtigen, wurden viel zu wenig ausgenützt. In unserem Bistum gibt es wichtige Leitbilder auf regionaler Ebene, deren gute Ergebnisse von einer Gefahr der Verzettelung bedroht sind. Eine Seelsorgerin, die ihren Arbeitsplatz von einer Region in die andere wechselt, sieht sich auf einmal anderen Schwerpunktsetzungen gegenüber. Ist es wirklich nötig, dass in unserer Diözese Vieles immer mehrfach erarbeitet wird und sich dafür Dringliches verzögert, weil die Kräfte zu wenig koordiniert eingesetzt werden können? Die grossräumige Regionalisierung schafft diesbezüglich Voraussetzungen, die synergiefreundlicher sind. Was sich für die Zusammenarbeit in Pfarreien, Seelsorgeverbänden und Pastoralkonferenzen bewährt hat, kann sich doch auch auf der Ebene einer grossräumigen Region bewähren. Nicht nur angesichts der grossen Herausforderungen, welche von der heutigen Gesellschaft auf die Seelsorge zukommen, sondern auch das Selbstverständnis des Bistums als Ortskirche sind Argumente, die eine verstärkte Zusammenarbeit in der Seelsorge sinnvoll erscheinen lässt.

Die grossräumige Regionalisierung – die kirchliche Basis und die Bistumsleitung rücken näher zusammen

Wir unterstützen auf dem Hintergrund der dargestellten Erfahrungen das Projekt der grossräumigen Regionalisierung des Bistums Basel. Wir sind überzeugt, dass dieser Organisationsentwicklungs-Prozess in die richtige Richtung geht, ohne der Meinung zu sein, damit seien alle Probleme gelöst. Ebenso wenig sind schon alle strukturellen und organisatorischen Fragen abschliessend gelöst. Schwieriger noch als die Ausarbeitung des Projektes wird die Umsetzung des Konzeptes sein. Wer alle noch offenen Fragen schon bis ins Detail beantwortet wissen will, überfordert das Projekt. Es wird Zeit, Gelassenheit und Sorgfalt von allen Betroffenen auf allen strukturellen Ebenen brauchen, um den Samen, der mit dem Projekt in den Boden des Bistums Basel gestreut wird, wachsen lassen zu können. Erfreut stellen wir fest, mit welcher Sorgfalt bereits staatskirchenrechtliche und pastorale Ebenen das Wachstum dieser Saat fördern.

Die Regionaldekane und die Beauftragten der Regionaldekanate des Bistums Basel

PASTORAL

«SEKTENKINDER»

Religiosität setzt sich aus positiven und negativen Faktoren zusammen, bewegt sich zwischen einem unbelasteten und einem belasteten Bereich und ist daher eher lebensförderlich oder eher lebenshinderlich, eher gesund oder eher krank machend. In welche Richtung sich die Religiosität jeweils entwickelt, ist nach Auskunft der Sozialwissenschaften von einem komplizierten Zusammenspiel von vielen Faktoren, auch von den Betroffenen, die ihren Lebensstil mitgestalten, abhängig.

Aufwachsen in einer «Sekte»

Zur «Sektenproblematik», zum Konfliktpotential vereinnahmender Gruppierungen und den Problemen, die bei ihren Anhängerinnen und Anhängern auftreten können, gibt es einige Studien. Hingegen gibt es nur wenige Antworten auf die Frage nach den Bedingungen, unter denen Kinder und Jugendliche von Eltern, die Mitglieder solcher Gruppierungen sind, aufwachsen. Nun liegt eine bei Prof. Stefan Hertzka in Zürich eingereichte Dissertation vor, eine qualitative Analyse von elf problemzentrierten Interviews, die die Frage nach den Sozialisationsbedingungen und Auswirkungen auf die Adoleszenz aufgenommen hat.[1]

Zunächst werden sozialwissenschaftliche Konzepte zum Sozialisationsprozess vorgestellt und damit der theoretische Bezugsrahmen der Studie abgesteckt; eingehender thematisiert wird hier die Frage nach der Religiosität im Kindes- und Jugendalter. In einem zweiten Teil geht die Studie dem Phänomen «Sekten» bzw. vereinnahmende Gruppierungen nach, zunächst allgemein, sodann die Gruppierungen beschreibend, denen die Interviewpartnerinnen und -partner angehört hatten. Dabei wird dem jeweiligen Erziehungskonzept und den Vorstellungen von schulischer Bildung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Studie diskutiert in diesem Teil den Begriff «Sekte» und ersetzt ihn durch den Begriff «ideologisch-dogmatische Glaubensgemeinschaft», um die fraglichen Gruppierungen «durch die primäre Berücksichtigung struktureller Gemeinsamkeiten auf eine mehr oder weniger wertfreie Art und Weise zu erfassen» (71).

PASTORAL

So löblich dieses Bemühen um eine nicht diskriminierende Sprache ist, so fragwürdig ist ein Rekurs auf strukturelle Gemeinsamkeiten, der die ideengeschichtlichen (kirchen-, dogmen- und theologiegeschichtlichen) Aspekte nicht genau erfasst. Das zeigt sich namentlich im Exkurs über die Freikirchen, wo von den freikirchlichen Gemeinden unter anderem gesagt wird: «In den meisten Fällen finden sich noch grosse Teile der grossen Religionen (z. B. dem Christentum) in den Schriften der Freikirchen, die z. T. mit neuen Ideen vermischt, zu einem neuen Ganzen werden» (72). Aus (nicht freikirchlicher!) theologischer Sicht ist eine solche Aussage nicht nur als unsachgemäss, sondern überdies als die Freikirchen diskriminierend zu kritisieren. So ist beispielsweise die Gemeinde Evangelisch Taufgesinnter, die strenge Richtung der Neutäufer, durch ihre Betonung von Vorschriften moralisch-sittlicher Art bekannt; aber als freikirchliche Gemeinde steht sie theologisch auf dem Boden des Christentums, während man dies von den anderen in der Studie zu Wort kommenden Zugehörigkeiten bzw. Gruppierungen nicht sagen kann (die Hare Krishna-Bewegung zum Beispiel ist aus dem Hinduismus heraus entwickelt worden). Auf eine interdisziplinäre Vergewisserung haben die Psychologinnen offensichtlich verzichtet; ihr Professor hätte es ihnen aber auch vorschlagen können.

Grossen Raum nimmt naturgemäss die eigentliche qualitative Studie ein. Durchgeführt wurden die ihr zugrunde liegenden Interviews mit dreizehn Personen: sieben waren als Kinder in einer dieser Gruppierungen, sind aber bereits seit mehreren Jahren ausgetreten und schildern nun retrospektiv ihre Kindheitserlebnisse; sechs haben Kinder oder Enkelkinder, die in einer dieser Gruppierungen aufwachsen oder aufgewachsen sind. Aktive Gruppenmitglieder wurden nicht befragt.

Die Interviews wurden mit Hilfe von theoriegestützten Forschungsfragen vorbereitet, und ausgewertet wurden die transkribierten Interviews mit einer qualitativen Inhaltsanalyse. So konnten Aussagen gewonnen werden über: das Leben nach gruppenspezifischen Geboten und Verboten, die pädagogischen Grundhaltungen und angewandten Erziehungsmethoden, Schule und Ausbildung, die Einführung in die gruppeninterne Lehre, das familiäre und soziale Umfeld, das vermittelte Religionsverständnis und die Veränderungen nach dem Ausstieg, den Ausstiegsprozess, die Vergangenheitsbewältigung und die gegenwärtige Situation.

Das Konfliktpotential einer «ideologisch-dogmatischen Glaubensgemeinschaft» ist, wie sich auch ein psychologischer Laie gut vorstellen kann, sehr komplex; zu einer grundsätzlichen Entscheidung scheint es zu kommen, wenn es zu einer «Frontalkollision» zwischen den Vorgaben der Gemeinschaft bzw. Gruppe und den persönlichen Bedürfnissen kommt. Im guten Fall sind die Religiosität und die darauf beruhenden Verhaltensregeln das Ergebnis eines Zusammenspiels von Fremdsozialisation und Selbstsozialisation. Wenn dieses Zusammenspiel nicht möglich ist, wenn die Vorgaben kein eigenes Fragen und Nachdenken und kein selbstbestimmtes Erproben zulassen, wenn in der Erziehung alle äusseren Einflüsse abgewehrt werden und so eine Selbstsozialisation zumindest ungemein erschwert wird, dann wird erst ein unerträglicher Leidensdruck oder eine einschneidende Veränderung in den Lebensumständen eine Entscheidung herbeiführen (können).

Als qualitative Studie sagt die vorliegende Arbeit nichts über die Wahrscheinlichkeit aus, dass die Sozialisation in einer «ideologisch-dogmatischen Glaubensgemeinschaft» und damit die Identitätsfindung gelingt bzw. misslingt. Sehr wohl diskutiert sie aber im Anschluss an die ausgewerteten Interviews die theoretischen Bedingungen dieses Gelingens bzw. Misslingens. Zusammenfassend betonen die Psychologinnen, «dass die Identitätsfindung von Heranwachsenden im Spannungsfeld der Lebenswelten innerhalb und ausserhalb einer ideologisch-dogmatischen Glaubensgemeinschaft konfliktreich verlaufen kann, wenn die Wahrnehmung von Widersprüchen und die Einübung im Umgang mit ihnen bei Heranwachsenden nicht gefördert wird und zugleich die Bindung und Solidarität zur Glaubensgemeinschaft nicht mit den individuellen Bedürfnissen und den Autonomiebestrebungen von Heranwachsenden vereinbar sind» (301).

Das Interesse der vorliegenden Arbeit beschränkt sich nicht auf die theoretische Beschäftigung mit dem empirisch erhobenen Alltagsleben von «Sektenkindern»; so überlegen sich die Psychologinnen abschliessend eine angemessene psychologische Beratung und Therapie für Betroffene. Unter Einbezug bisheriger Veröffentlichungen stellen sie Anregungen zu Beratungs- und Behandlungskonzepten zusammen, die sich insbesondere für die therapeutische Begleitung ehemaliger Mitglieder eignen. In diesem Zusammenhang listen die Psychologinnen zum einen mögliche Konflikte auf, die sich in der Alltagsbewältigung Ehemaliger bemerkbar machen, und zum andern entsprechende Bewältigungsaufgaben. Für die Beratung (und Therapie) ist hierbei die Berücksichtigung bisheriger Glaubensinhalte (zumal wenn sie angstproduktiv waren) unumgänglich. Die Seelsorgerinnen und Seelsorger, die eher von den Glaubensinhalten her denken, werden sich anderseits bemühen, bei ihrer Begleitung die psychologischen Erkenntnisse zu berücksichtigen. Interdisziplinarität darf auch in diesem Zusammenhang verlangt werden. Wer in der Seelsorge «Sektenkinder» zu begleiten hat, hat mit der vorliegenden Studie dazu eine gute Handreichung.

Rolf Weibel

[1] Stefanie Rauchfleisch/ Franziska Weibel Ruf, Kindheit in religiösen Gruppen – zwischen Abgrenzung und Ausgrenzung. Eine qualitative Studie, Edition Soziothek, Bern 2002, 437 Seiten; Bezugsadresse: Edition Soziothek, Abendstrasse 30, 3018 Bern, Telefon 031 994 26 94, Fax 031 994 26 95, E-Mail mail@soziothek.ch
Eine frühere juristische Zürcher Dissertation stellt die Rechtslage dar: Esther Allenspach, Schutz von Kindern in religiösen Bewegungen («new religious movements»). Eine vergleichende Darstellung der Rechtslage in der Schweiz, Deutschland und den USA, (Zürcher Studien zum Privatrecht 168), Zürich 2001, 223 Seiten.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
15.4.2003 / Nr. 15
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Ein Papst braucht Erfahrung in der Seelsorge

Lausanne: Kardinal Heinrich Schwery im Gespräch mit Journalisten

Von Bernard Bovigny

Lausanne. – Wie sind die Beziehungen zwischen der Schweiz und dem Vatikan? Welche Überlegungen stellt man in Rom zur Papst-Nachfolge an? Auf diese und andere Fragen stand vor einigen Tagen Kardinal Heinrich Schwery (70) den katholischen Journalisten der Westschweiz freimütig Rede und Antwort. Er hofft, dass der nächste Papst reichhaltige Erfahrungen in der Seelsorge mitbringt.

Über die Nachfolge von Papst Johannes Paul II. werde in den Medien nun schon seit mindestens zehn Jahren spekuliert, sagte Schwery und fügte an, dass der jetzige Gesundheitszustand des Papstes recht gut sei, so dass es zum jetzigen Zeitpunkt müssig sei, Spekulationen über den Zeitpunkt der Nachfolge anzustellen.

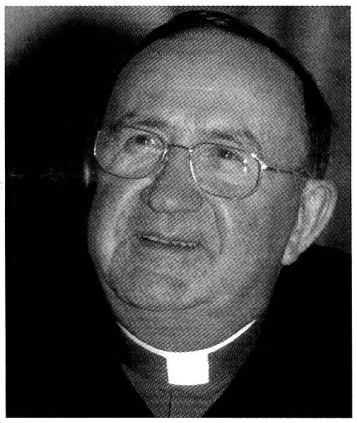
Europäer in der Minderheit

Die Wahl des Polen Karol Wojtyla zum Papst im Jahre 1978 habe mit der Tradition der italienischen Päpste gebrochen. Heute befinden sich unter den 107 Kardinälen, die das 80. Altersjahr nicht überschritten haben und damit Papstwähler sein können, bloss noch 18 Italiener. Das sei drei oder vier Mal weniger als noch vor dreissig Jahren. Die Europäer machen nur noch die Hälfte des Kardinalskollegiums aus. Die Nationalität des nächsten Papstes ist demnach völlig offen. Schwery: "Es wird vor allem eine Frage der Persönlichkeit sein, die sich im gegebenen Augenblick profiliert."

Kardinal Schwery zählt derzeit Brüssels Kardinal Godfried Danneels sowie den Wiener Kardinal Christoph Schönborn zu den Favoriten; letzterer sei allerdings mit seinen 58 Jahren wohl noch etwas jung. Und: "Ein Afrikaner oder ein Südamerikaner wäre willkommen, doch sehe ich derzeit nicht, wer sich hier profilieren könnte. Das wäre eine Botschaft der Öffnung – im Nachgang zur Wahl eines Polen."

Aus der Seelsorge

Was die Kriterien betrifft, denen ein Papst-Kandidat zu genügen hat, so verhehlte Schwery nicht, dass er einem Kandidaten aus der Römischen Kurie



Kardinal Schwery beim Gespräch mit den katholischen Journalisten der Romandie (Bild: Ciric)

eher skeptisch gegenüber stehen würde. Es gebe einen deutlichen Graben zwischen den Professionellen in der Kurie einerseits und Kirchenführern mit Seelsorge-Erfahrung andererseits. Ersteren seien die Pfarreien manchmal nur auf dem Papier bekannt, und sie plädierten für eine Kirche, die als Institution stark wäre. Letztere, und zu diesen gehöre er, sprächen sich für eine stärkere christliche Präsenz in der Gesellschaft aus.

Kardinal Schwery ist indessen überzeugt, dass zu gegebener Zeit die Diskussionen im Vatikan sich in einem brüderlichen Klima und in einer Stimmung "transparenter Wahrheit" abspielen werden. "Sobald der Apostolische Stuhl va-

(Fortsetzung folgende Seite)

Editorial

Pacem in Terris. – Der Pariser Kardinal Jean-Marie Lustiger hat sich schockiert gezeigt über den Aufruf von US-Präsident George W. Bush, für den Sieg der USA im Irak-Krieg zu beten. Wenn ein Volk in Not zu Gott rufe und sich an ihn wende, so sei das verständlich, sagte Lustiger in einem Radiointerview. "Aber für die USA finde ich das schockierend." Denn ein wahres Friedensgebet habe zum Ziel, den Teufelskreis des Hasses zu durchbrechen.

Lustiger sagte, das Hauptproblem sei nicht die Wiederherstellung der Ordnung oder die Einsetzung einer Regierung, sondern die Heilung der Erniedrigung und des Hasses, der sich in den Herzen der Menschen eingestellt habe. Damit knüpfte der Pariser Erzbischof direkt bei der Enzyklika "Pacem in Terris" an, die Papst Johannes Paul II. vor 40 Jahren publizierte.

Um aus der fatalen Verstrickung von Erniedrigung und Krieg herauszufinden, ist ein anderer, positiver Zusammenhang wichtig: Gerechtigkeit und Frieden. Diese werden nicht durch Waffengewalt, sondern durch Verhandlungen herbeigeführt und stabilisiert.

Die Schweizer Bischöfe bedauern mit Recht, dass tragischerweise heute die Waffen den Dialog ersetzt hätten. Man darf hinzufügen: Die wirkliche Bewährungsprobe für die Sieger folgt nach dem Krieg, wenn es gilt, Gerechtigkeit und Frieden zu gewinnen.

Walter Müller

Anzeige

Sonntag
«Jeder hat seinen Sonntag verdient!»
Bestell-Tel. 0800 55 33 77

kant ist, müssen sich die Kardinäle, die Papstwähler sind, unverzüglich nach Rom begeben. Doch das Konklave wird erst 15 Tage später beginnen, um Rücksicht auf jene zu nehmen, die von weit her anreisen. Das lässt Zeit für die Diskussion und das Nachdenken über die Lage der Kirche."

Bloss der Papst

Die Beziehungen des Vatikan mit der Schweiz illustrieren gemäss Schwery die schwierige Verständigung zwischen den Oberhirten, die direkt mit den Problemen vor Ort konfrontiert sind, und den leitenden Instanzen der Kirche in Rom. Schwery zitierte zwei Beispiele, die er als Präsident der Schweizer Bischofskonferenz und als Bischof von Sitten hautnah miterlebt hat: die Spannungen im Gefolge der Ernennung von Wolfgang Haas zum Bischof von Chur sowie das Schisma von Erzbischof Marcel Lefebvre. "Die Schweiz ist im Vatikan nicht wirklich bekannt. Wir sind ein sehr kleines Land", sagte Schwery, bevor er über die zahlreichen Demarchen berichtete, die er in den neunziger Jahren unternahm, um den Konflikt im Bistum Chur beizulegen.

"In Rom werden wir manchmal schlecht wahrgenommen auf Grund unserer demokratischen Tradition, die Auswirkungen für das Leben der Kirche hat", erklärte der ehemalige Bischof von Sitten (1977-1995), betonte aber gleichzeitig, dass er bei Johannes Paul II. eine grosse Zuhörergabe festgestellt habe. "Doch er ist bloss der Papst! Als ich bei verschiedenen Gremien der Kurie vorsprach, um zur Lösung der Krise beizutragen, hörte man mir zwar aufmerksam zu – aber das war auch alles."

Das Ergebnis der Demarchen sei gewesen: der Vatikan schafft ein Erzbistum Vaduz und ernennt Wolfgang Haas an dessen Spitze. Schwery: "Das ist unglaublich. Man gründet doch nicht ein Erzbistum, um ein Problem zu lösen! Es ist eine typische Lösung des vatikanischen Staatssekretariats, das zu einem eigentlich Staat im Staat geworden ist."

Der Fall Ecône

Die Diskussionen im Zusammenhang mit dem Schisma der Traditionalisten von Ecône, das 1988 durch Erzbischof Marcel Lefebvre eingeleitet wurde, sagen laut Schwery viel über die Kommunikationsschwierigkeiten zwischen der Kirche der Schweiz und dem Vatikan aus. Schwery: "In Rom ging man das Problem einzig unter dem Blickwinkel der Liturgie an. Ich bin Erzbischof Lefebvre viele Male begegnet, und glauben Sie mir, die Frage lag anderswo. Lefebvre war ein Mann, der einfach Angst hatte. Seines Erachtens fehlte es sowohl in der Kirche wie in der Politik an Autorität, und er sprach sich für eine 'Theokratie' in der Welt aus. Die Liturgie spielte in seiner Botschaft eine zweitrangige Rolle. Ich habe das im Vatikan wiederholt gesagt, aber dort hat man es immer noch nicht verstanden."

In Schwerys Augen muss die Römische Kurie zu Gunsten einer stärkeren Präsenz der Kirche in der Welt abspecken. Er sehe jedoch leider im vatikanischen Staatssekretariat nicht wirklich diesbezügliche Zeichen der Öffnung. Deshalb hoffe er, dass der nächste Papst die Strukturen der Kirche weiter vereinfachen werde: "Es hat im Vatikan immer noch viel zu viele Gremien." (kipa)

Schweizer Bischöfe: Irak-Krieg beenden

Wislikofen AG. – Während die katholische Kirche am 11. April den 40. Jahrestag der Enzyklika "Pacem in Terris" (Friede auf Erden) von Johannes XXIII. beging, fühlten sich die Schweizer Bischöfe "solidarisch verbunden mit den Millionen Männern und Frauen", die im Irak Opfer des Krieges sind. Die Schweizer Bischofskonferenz wiederholte zum Abschluss einer Studientagung in der Propstei Wislikofen ihren Aufruf zu einem schnellen Endes des Irak-Krieges. "Pacem in Terris" habe bereits 1963 laut und deutlich die Meinung vertreten, dass Unstimmigkeiten zwischen den Völkern gelöst werden sollen, riefen die Bischöfe in Erinnerung. (kipa)

Keine Gemeindeleitung durch laisierte Priester

Solothurn. – Im Bistum Basel dürfen künftig laisierte Priester nicht mehr als Gemeindeleiter, sondern nur noch als Pastoralassistenten oder Katecheten tätig sein. Dies bestätigte das Basler Ordinariat nach entsprechenden Berichten der Tagespresse. Mit der neuen Direktive machte Bischof Kurt Koch einen Beschluss von Amtsvorgänger Anton Hänggi rückgängig, wonach laisierte Priester als Laientheologen einer Gemeinde vorstehen können, wenn kein Priester zur Verfügung steht. Die fünf laisierten Priester, die derzeit in der Diözese Basel als Gemeindeleiter tätig sind, können ihre Funktion behalten. Die Leitung einer neuen Gemeinde können sie jedoch nicht mehr übernehmen. (kipa)

Namen & Notizen

Karl von Habsburg. – Dem letzten österreichischen Kaiser sprach Papst Johannes Paul II. in einem Dekret den "heroischen Tugendgrad" zu, womit für die katholische Kirche feststeht, dass der 1918 abgedankte Herrscher ein vorbildlicher Christ war und tugendhaft gelebt hat. Für eine Seligsprechung Kaiser Karl I. ist nun noch die Anerkennung eines Wunders erforderlich. (kipa)

Christian Krause. – Der Präsident des Lutherischen Weltbundes dankte Papst Johannes Paul II. bei einer Begegnung im Vatikan für dessen Friedensengagement im Irak-Konflikt. Er merkte zudem mit Blick auf die ökumenischen Beziehungen an, nach den historischen Fortschritten in der Rechtfertigungslehre müsse es nun in anderen wichtigen theologischen Fragen, etwa bei der Eucharistie oder beim Amtsverständnis, intensive Gespräche geben. (kipa)

Poupeh Mahdvinader. – Die 29-jährige Muslimin startet diese Woche vom Petersplatz in Rom zu einer einjährigen Reise mit dem Velo, zu Fuss, im Flugzeug und per Schiff, die sie rund um die Welt bis nach Mekka führen soll. Die Iranerin will Spenden für Waisen, darunter besonders für Kriegswaisen, sammeln. (kipa)

Vatche Arslanian. – Der Delegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) starb am 8. April in Bagdad, als die beiden Fahrzeuge, mit denen er und weitere IKRK-Mitarbeiter unterwegs waren, in ein Kreuzfeuer gerieten. Bei dem Zwischenfall, bei dem fünf weitere Fahrzeuge getroffen wurden, starben insgesamt 13 Personen. (kipa)

Monika Hungerbühler. – Die 44-jährige Theologin übernahm zu Jahresbeginn die neu geschaffene katholische Frauenstelle in Basel-Stadt. Die Frauenstelle sei eine "Dienstleistungsstelle für Frauen, die sich seit Jahren und Jahrzehnten freiwillig in der Kirche engagieren", sagte Hungerbühler an einer Pressekonferenz. (kipa)

Patrick Fani Chakaipa. – Der katholische Erzbischof von Harare starb im Alter von 70 Jahren. Chakaipa hatte die Diözese der Hauptstadt Simbabwes seit 1973 geleitet. (kipa)

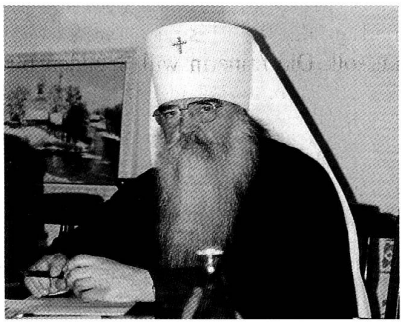
Die Einheit der christlichen Werte führt die Kirchen zueinander

Metropolit Philaret von Minsk zu Besuch in Freiburg (Schweiz)

Freiburg i. Ü. – Der russisch-orthodoxe Metropolit Philaret von Minsk ist ins schweizerische Freiburg gereist, wo er die Kathedrale St. Nikolaus und die Universität besuchte. Im Mittelpunkt des Besuchs standen die Bestrebungen der orthodoxen und katholischen Kirche zur gegenseitigen Annäherung.

Der 67-jährige weissrussische Oberhirte erwies an der Spitze einer Delegation der Theologischen Fakultät der Universität Minsk als erstes den Reliquien des Heiligen Nikolaus Reverenz, die in der Kathedrale von Freiburg in einem prächtigen Armreliquiar aufbewahrt werden.

Das Domkapitel empfing den Metropoliten in corpore und geleitete ihn in das Gotteshaus, wo das silberne Reliquiar auf dem Hauptaltar aufgestellt war. Philaret verwies im Anschluss an die von den Domherren geleiteten Andacht in einer kurzen Ansprache darauf,



Metropolit Philaret (Bild: zvg)

dass der Heilige Nikolaus von Myra in Ost und West verehrt werde. Er könne deshalb den Kirchen dabei helfen, zur Einheit zu gelangen.

Metropolit Philaret ist Vorsitzender der Synodalen Theologischen Kommission der russisch-orthodoxen Kirche. Auf Einladung des Institutes für ökumenische Studien plädierte er in einem Vortrag an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg für die Überwindung des theologischen Konfessionalismus und für eine gemeinsam verantwortete Theologie. Die theologischen Fakultäten von Minsk und Freiburg sind durch eine Konvention verbunden.

Gemeinsame Verantwortung

Die heilige Kirche Christi sei heute an der Schwelle einer neuen Epoche Europas. Diese stehe "im Zeichen einer Wiedergeburt des Verständnisses für die Einheit christlicher Werte, Ziele und Sinngebung", betonte der weissrussische Exarch. Orthodoxe, Katholiken und Protestanten müssten sich gemeinsam der Verantwortung "für die jungen Triebe im Weinberg des Herrn" stellen. Er sehe für den interkonfessionellen Dialog reale Perspektiven im Bereich der theologischen Bildung und Wissenschaft. So studierten an der Theologischen Fakultät in Minsk orthodoxe und katholische Studenten gemeinsam. Unter den 90 Theologiestudenten seien 10 Katholiken.

Der Metropolit hob hervor, dass sich die Einheit der Kirche nicht in der Vereinheitlichung des Glaubensbekenntnisses der verschiedenen Konfessionen zeige und sich auch nicht durch eine Politik ihres Zusammenschlusses erreichen lasse. Sie bestehe vielmehr "in der Einheit der christlichen Haltung zur Schöpfung Gottes, in der Gemeinsamkeit christlicher Ziele und Werte, in deren Mittelpunkt unverändert unser Herr Jesus Christus steht". Diese Gemeinsamkeit zu erlangen, sei heute die wichtigste Aufgabe der christlichen Theologie, so Philaret.

Stürmische Entwicklung

Die russisch-orthodoxe Kirche durchlebte in den vergangenen zehn Jahren eine stürmische Entwicklung. Gläubige, Pfarreien, Priester und Diakone, Kirchen, Klöster und theologische Ausbildungsstätten: Alles wuchs um ein Vielfaches. Was die theologische Wissenschaft betreffe, so müsse er offen zugeben, "dass ihre Umrisse heute erst kaum wieder hervorzutreten beginnen", räumte der Metropolit ein. Die russische theologische Wissenschaft, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in hoher Blüte stand, war nach 1917 in ihrer Entwicklung gelähmt worden.

Er unterstrich, dass es ein Fehler wäre, sich das theologische Denken der verschiedenen orthodoxen Ortskirchen, aber auch der katholischen und der protestantischen Kirchen nicht anzueignen. Keine Konfession sei mit einem einzigen theologischen System verbunden. Für die orthodoxe Theologie führe dies zur Notwendigkeit der "freien Begegnung mit dem Westen", fasste der Minsker Metropolit zusammen. – Philaret wurde am folgenden Tag von der Schweizer Bischofskonferenz an ihrer Studientagung in Wislikofen AG empfangen. (kipa)

In 2 Sätzen

"Clinchmauer". – Im Verlauf der Karwoche wird vor der Stiftskirche Einsiedeln eine "Clinchmauer" errichtet. Die Mauer steht in direktem Zusammenhang mit der dreitägigen "anderen Wallfahrt" im kommenden Juli, zu der die Benediktinermönche jene Menschen einladen, die kritisch zur Kirche stehen oder von dieser enttäuscht sind. (kipa)

Erwachsenentaufen. – In den katholischen Kirchen Frankreichs werden in der Osternacht 2.374 Erwachsene das Sakrament der Taufe erhalten. Auch in den beiden Vorjahren waren jeweils zwischen 2.300 und 2.400 Erwachsene getauft worden; von ihnen waren mehr als zwei Drittel Frauen, fünf Sechstel waren zwischen 18 und 40 Jahren alt. (kipa)

Nötige Hilfe der Freunde. – Im vergangenen Jahr überwies die Stiftung "Freunde der Theologischen Hochschule Chur" der akademischen Bildungsstätte 200.000 Franken. Diese Unterstützung habe wesentlich dazu beigetragen, dass der Finanzhaushalt der Theologischen Hochschule Chur im letzten Jahr im Gleichgewicht geblieben sei, teilte die Stiftung mit. (kipa)

Tod durch Krieg. – In den Kriegen der afrikanischen Region der Grossen Seen kamen in den vergangenen 20 Jahren sechs Millionen Menschen ums Leben. Nach Angaben der vatikanischen Missionsagentur Fides starben allein in Kongo-Kinshasa (dem früheren Zaire) seit 1998 drei Millionen Menschen durch Krieg und Bürgerkrieg. (kipa)

Mehr Umsatz. – Der Schweizer Detailhandel verkaufte im abgelaufenen Jahr Produkte mit dem Gütesiegel von Max Havelaar im Wert von 112 Millionen Franken, was im Jahresvergleich einem Umsatzwachstum von 33 Prozent entspricht. Max Havelaar wurde vor elf Jahren von sechs Hilfswerken gegründet. (kipa)

Andreas-Reliquien. – Die Reliquien des Heiligen Andreas, des "erstberufenen Apostels", werden ab Ende Mai durch Russland pilgern. Ein entsprechendes Übereinkommen trafen das Moskauer Patriarchat und die Mönche des Berges Athos, wo die Reliquien aufbewahrt werden. (kipa)

Zeitstriche

Anfrage. *– Zeichnung des Bonner General-Anzeigers.*

Zahlreiche Passanten

Zürich. – Die Kirche im Hauptbahnhof Zürich wird von zahlreichen Passanten benützt. Im vergangen Jahr wurden 150.000 Besucher gezählt. Die an Pfingsten 2001 eröffnete Bahnhofkirche wird von der reformierten und der römisch-katholischen Kirche im Kanton Zürich sowie von deren Stadtverbänden getragen. Pro Tag besuchten laut Jahresbericht der Bahnhofkirche 400 Menschen den Besinnungsort. Persönliche Gespräche wurden mit 1.070 Personen geführt. (kipa)

Evangeliumsnacht in Wort, Tanz und Musik

Von Monika Fischer

Schwarzenberg LU. – Rund 50 Besucherinnen haben an einer "Evangeliumsnacht" des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes im Bildungszentrum Matt in Schwarzenberg LU teilgenommen. Sie hörten in der Nacht auf den Palmsonntag das ganze Evangelium nach Johannes; die vorgetragenen Worte wurden in Musik und Tanz umgesetzt.

Trommelklänge riefen die Frauen und wenigen Männer zur Evangeliumsnacht zusammen. In dem von Liturgiewissenschaftler Werner Hahne vorgetragenen Prolog im griechischen Urtext verstanden die meisten wohl ein einziges Wort: Logos, das Wort, aus dem sich der ganze Evangeliumstext entwickelt. Nach innen lauschend, sich entfaltend, mit immer schneller werdenden Bewegungen den Raum durchmessend, führte der Tänzer Frieder Mann die Anwesenden in die Kapelle.

Der schlichte Raum war von zahlreichen Lichtern taghell erleuchtet. Dunkel gekleidet nahmen zwei Sprecherinnen und zwei Sprecher am schwarz gedeckten Tisch in der Mitte Platz. Caroline Meier-Machen, Ursula Port Beeler und Werner Hahne lasen abwechselnd den Evangeliumstext, den Paul von Arb stellenweise in Gesang umsetzte. Die sphärischen Klänge eines Metallophons und im griechischen Urtext vorgetragene Passagen boten Gelegenheit, dem Gehörten nachzusinnen. Der ausdrucksstarke Tanz und die eindringlichen Musikimprovisationen belebten die Konzentration immer wieder neu und liessen die aufkommende Müdigkeit vergessen.

Die aus Anlass des "Jahres der Bibel" organisierte Evangeliumsnacht dauerte bis zwei Uhr früh. In der langen Mitternachtspause genossen die Anwesenden die warme Suppe, die Sandwiches, Früchte und Getränke ebenso wie die Möglichkeit zur Begegnung und zum Gedankenaustausch. Nach dem Frühstück fand die Veranstaltung ihre Fortsetzung mit der Palmweihe und einer Eucharistiefeier, zu der sich die Teilnehmenden im Kreis um den Altar versammelten.

Einstieg in die Karwoche

Durchwegs freuten sich die Anwesenden über die Möglichkeit, ein Evangelium in seiner ganzen Länge hören zu können. Fasziniert lauschten sie Passagen des griechischen Urtextes mit seiner Musikalität. Zwar konnte der Inhalt für die meisten durch einige Namen und Begriffe höchstens erahnt werden. Doch liess er etwas spürbar werden von der lange zurückliegenden Entstehung und der Echtheit der Erzählung, die eine lange Zeitspanne bis heute überdauert hat. Widersprüchlich wurde die vorgetragene deutsche Evangeliums-Fassung von Friedolin Stier aufgenommen.

Zum einen förderte die ungewohnte Sprache der bekannten Texte die Aufmerksamkeit, zum andern löste die radikal am griechischen Urtext orientierte Sprache auch Befremden aus. Eine Frau vermisste am Anlass die für das Johannesevangelium bezeichnende Fröhlichkeit und Sinnlichkeit der Farben sowie die Möglichkeit, sich selber mit der eigenen Sinnlichkeit einzubringen. Eine andere schätzte gerade den betont schlichten Rahmen, der sie im Gegensatz zum gewohnten Alltag etwas ganz Anderes sehen, erleben und spüren liess. Durchwegs wurde die Feier als idealer Einstieg in die Karwoche bezeichnet. (kipa)

Die Zahl

800.000. – Der Kölner Erzbischof, Kardinal Joachim Meisner, erwartet zur Abschlussveranstaltung des Weltjugendtags in Köln im Jahr 2005 rund 800.000 Teilnehmer. In den Tagen zuvor rechne er bei der Anlaufphase in den unterschiedlichen Diözesen mit rund 250.000 Teilnehmern, für die Tage in Köln erwarte er dann etwa 400.000 fest angemeldete junge Leute. Meisner fügte jedoch hinzu, dass genaue Prognosen schwierig seien. Zugleich betonte er, dass der Weltjugendtag für "alle jungen Menschen guten Willens" offen sei. Es gebe eine intensive Zusammenarbeit auch mit der protestantischen und der orthodoxen Kirche. Entscheidend sei aber nicht die organisatorische, sondern die geistliche Dimension des Ereignisses, von dem er sich missionarische Impulse für die gesamte Kirche erhoffe. Meisner machte diese Angaben beim Weltjugendtag-Kongress in Rom, an dem 200 Delegierte aus 73 Ländern tagten. (kipa)

Daten & Termine

3.-4. Mai 2003. – Papst Johannes Paul II. besucht die spanische Hauptstadt Madrid. Hauptanlass der Reise ist die Kanonisation von fünf Ordensleuten, darunter eines Märtyrers des spanischen Bürgerkriegs. Mit dem Besuch beginnt eine ganze Serie von Papstreisen dieses Jahres. Ziele sind unter anderem Kroatien (5.-9. Juni), Bosnien-Herzegowina (22. Juni), die Mongolei (Ende August) und die Slowakei (im September). In Spanien war der Papst zuletzt 1993. Die einst tonangebende katholische Kirche des Landes befindet sich durch die rasche Säkularisierung der spanischen Gesellschaft derzeit in einer Krise. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Walter Müller
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 42, CH-1705 Freiburg
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Redaktion:
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Den Krieg so schnell wie möglich beenden und der Zivilbevölkerung Nothilfe leisten

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK), die sich für zwei Einkehrtage in Wislikofen (AG) versammelte, wiederholt ihren dringenden Aufruf zu einem schnellen Ende des Irakkrieges. Während die katholische Kirche am 11. April den 40. Jahrestag der Veröffentlichung der Enzyklika «Pacem in Terris» (Friede auf Erden) von Johannes XXIII. feiert, fühlen sich die Schweizer Bischöfe – in diesem tragischen Kontext – solidarisch verbunden mit den Millionen Männern und Frauen, die Opfer dieser Kriegsgräuel sind.

Die Enzyklika «Pacem in Terris» vertrat bereits 1963 laut und deutlich die Meinung, dass Unstimmigkeiten zwischen den Völkern nicht durch den Rückgriff auf Waffen gelöst werden sollen, sondern durch Verhandlungen. Tragischerweise haben heute die Waffen den Dialog ersetzt… Die Bischöfe verlangen die sofortige Einstellung der Kampfhandlungen und die Wiedereinsetzung der UNO für den wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbau Iraks.

Auf jeden Fall soll der völlig verzweifelten Bevölkerung sofort Hilfe geleistet werden. Die Hilfswerke – darunter Caritas – sind selbstverständlich schon vor Ort, aber die Arbeit ist von einem derartigen Umfang, dass auch die Staaten die finanziell und technisch notwendigen Mittel unverzüglich freigeben müssen. Unsere westlichen Länder sind ihrer Würde nach dazu verpflichtet, zumal trotz der aktuellen wirtschaftlichen Schwierigkeiten unser hohes Lebensniveau unvergleichlich ist mit dem Elend, welches wir tagtäglich im Fernsehen vor unsere Augen geführt bekommen. Die SBK ruft daher dringend jede und jeden auf, die Hilfswerke konkret zu unterstützen, insbesondere Caritas, die zusammen mit anderen Organisationen vor Ort präsent ist.

Zwei geistliche Einkehrtage

Die Schweizer Bischöfe versammelten sich am Dienstag und Mittwoch in Wislikofen (AG) zu zwei Einkehrtagen unter der Leitung von Pater Jean-Michel Poffet OP, Direktor der «Ecole biblique et archéologique française de Jérusalem». Thema dieser Tage war: *Der apostolische Mut – der erste Paulusbrief an die Thessalonicher,* ein Text der beispielhaft aufzeigt, wie die Geschwisterlichkeit in den ersten Glaubensgemeinschaften gelebt wurde.

Besuch des Metropoliten Philaret von Minsk

Anlässlich ihrer Einkehrtage haben die Schweizer Bischöfe den orthodoxen Metropoliten Philaret von Minsk empfangen, der mit einer Delegation der theologischen Fakultät der Universität Minsk auf der Durchreise in der Schweiz ist. Das Oberhaupt der orthodoxen Kirche Weissrusslands ist ein Vorreiter im Dialog zwischen Orthodoxen und Katholiken. Dieser Höflichkeitsbesuch erlaubte einen brüderlichen Austausch mit den Schweizer Bischöfen. Ihm folgte ein geselliges Mittagessen.

Die Schweizer Bischofskonferenz

BISTUM BASEL

Ausschreibung

Die vakante Pfarrei *Eschenbach* (LU) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis 9. Mai 2003 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

BISTUM CHUR

Priesterweihen

Am Samstag, 5. April 2003, hat Diözesanbischof Amédée Grab in der Klosterkirche Einsiedeln zu Priestern geweiht:

Diakon *German Betschart,* geboren am 18. Mai 1970 in Illgau (SZ), von Illgau (SZ), in Wädenswil (ZH);

Diakon *Martin Burkart,* geboren am 3. März 1966 in D-Rastatt/Baden, von Deutschland, in Männedorf (ZH);

Diakon *Ernst Fuchs,* geboren am 16. Mai 1968 in Einsiedeln (SZ), von Einsiedeln (SZ), in Sachseln (OW);

Diakon *Stefan Isenecker,* geboren am 19. Juni 1964 in D-Ortenberg, von Deutschland, in Lachen (SZ);

Diakon *Daniel Krieg,* geboren am 17. März 1974 in Lachen (SZ), von Schübelbach (SZ), in Goldau (SZ);

Diakon *Mario Pinggera,* geboren am 6. Mai 1969 in D-Offenburg/Baden, von Lichtenberg, Italien, in Müstair (GR). *Bischöfliche Kanzlei*

BISTUM ST. GALLEN

Dekanenkonferenz

Bischofsvikar Markus Büchel konnte zur Dekanenkonferenz vom 28. März Bischof Ivo Fürer begrüssen sowie alle acht Dekane, Generalvikar Anton Thaler, Personalleiter Peter Lampart und zu einzelnen Traktanden Bildungsleiter Stephan Brunner und Diözesankatechet Philipp Hautle.

Anton Thaler orientierte über seinen Rücktritt als Personalleiter mit Erreichung des Pensionsalters Ende Mai. Seine Aufgaben als Generalvikar nimmt er weiterhin wahr. Peter Lampart erläuterte den Stand der Neuorganisation im Personalamt. Bis die 50-Prozent-Stelle im Personalamt (insgesamt 130 Prozent) neu besetzt ist, wird Stephan Brunner aushelfen. Mit dem Stellenantritt von Peter Lampart wurde die Präsenz der Personalleiter vor Ort verstärkt, was mit den Dekanen auch von den Kirchenverwaltungs- und Pfarreiräten sehr geschätzt wird.

Als internes Arbeitsinstrument und als Diskussionsgrundlage präsentierten Peter Lampart und Stephan Brunner ihre zusammen mit dem erweiterten Personalausschuss erarbeiteten Vorschläge für mögliche Seelsorgeeinheiten. Die Dekane brachten dazu ihre Überlegungen ein, die in der Weiterarbeit mitberücksichtigt werden.

Stephan Brunner stellte sein Arbeitskonzept im Bereich der Weiterbildung von Seelsorgerinnen und Seelsorgern, von Pfarrei- und Kirchenverwaltungsräten sowie der Pfarreisekretärinnen vor sowie sein Vorgehen bei der Umsetzung von Projekten.

Über den aktuellen Stand des Projektes «Firmung ab 18» orientierte Philipp Hautle. Die Richtlinien stehen kurz vor dem Abschluss. Spruchreif sind demnächst die Richtlinien für die Jugendpastoral im Bistum sowie über das Berufsbild der Katechetin und des Katecheten.

Im Zusammenhang mit einem dem Gesundheitsdepartement des Kantons St. Gallen von Vertretern des Kantons und der Kirchen eingereichten Konzept für eine erweiterte psychologische Erste Hilfe wurde die Frage diskutiert, wie in den Pfarreien eine Präsenz für seelsorgerliche Notfälle garantiert werden kann. Die Dekane werden diese Frage

zu einem Thema in ihrem Dekanat machen. Die von der Pastoralplanungskommission aufgrund der Arbeit in den diözesanen Räten erstellten und im Ordinariatsrat eingehend diskutierten «Pastoralen Perspektiven für das Bistum St. Gallen» sollen spätestens im Herbst vom Bischof erlassen werden. Markus Büchel stellte den Entwurf vor. Für die Einführung und Umsetzung der «Perspektiven» in den Pfarreien hat der Bildungsleiter ein Konzept erarbeitet.
Adrian Aellig, Direktor der «Inländischen Mission» erhielt Gelegenheit, das 140-jährige Hilfswerk mit seiner neuen Ausrichtung vorzustellen. Die Sitzung schloss mit einem gemeinsamen Mittagessen bei Bischof Ivo Fürer.

Rosmarie Früh
Informationsbeauftragte

BILDUNG

PASTORALINSTITUT CHUR

1. Pastorale Weiterbildung
Wege für die Ehepastoral heute und morgen:
Ehe – mehr als der Himmel auf Erden
Montag, 5. Mai 2003, mit Prof. Dr. Eva-Maria Faber, Chur.
Mit Paaren auf den Weg gehen
Montag, 2. Juni 2003, mit Niklaus Knecht-Fatzer, St. Gallen.
Jeweils 10.15–16.45 Uhr in St. Luzi Chur.

2. Theologischer Literaturtreff
Ralph Neuberth, Demokratie im Volk Gottes? Untersuchungen zur Apostelgeschichte.
Referent: Prof. Dr. Franz Annen, Chur.
Mittwoch, 14. Mai 2003, 14.15–16.45 Uhr, SJBZ Einsiedeln.
Albert Fischer, Reformatio und Restitutio. Das Bistum Chur im Zeitalter der tridentinischen Glaubenserneuerung.
Referent: Prof. Dr. Michael Durst, Chur.
Montag, 23. Juni 2003, 14.15–16.45 Uhr, SJBZ Einsiedeln.

Anmeldungen bitte an: Pastoralinstitut der Theologischen Hochschule Chur, Alte Schanfiggerstrasse 7–9, 7000 Chur, Telefon 081 252 20 12, E-Mail pastoralinstitut@priesterseminar-thc.ch

WORTMELDUNG

In eigener Sache

Zu meiner Rezension des Buches von Peter Trummer «... dass alle eins sind» (SKZ vom 3. April 2003) stellt Xaver Pfister an mich vier Rückfragen in der SKZ vom 10. April 2003 und erwartet von mir, dass ich sie an dieser Stelle beantworte. Da, wie es scheint, im Bistum Basel allein der Bischof zur Rechenschaft gezogen werden darf und er es auch gehorsam geschehen lässt, soll es auch diesmal so sein:

Antworten
1. Xaver Pfister fragt erstens nach meinem Interesse bei der besagten Rezension. Ich ging davon aus, am Schluss meines Artikels sehr deutlich gesagt zu haben, worum es mir geht, ohne freilich konkrete Anlässe dafür benennen zu wollen. Da dies offensichtlich nicht genügt, füge ich hinzu, dass mein Interesse bei der Rezension darin bestand, den Seelsorgenden mitzuteilen, wie ich das Buch Trummers beurteilen muss, zumal dessen wesentliche Thesen von der Gruppe 7 der Tagsatzung 2001 in ihrer Broschüre «Mahlfeier in Gruppen» kritiklos abgedruckt und an alle Pfarrämter verschickt worden sind. Da ich an der Tagsatzung 2001 teilgenommen habe und mit ihr in der Öffentlichkeit in Zusammenhang gebracht werde, hat dieselbe Öffentlichkeit auch das Recht, von mir zu erfahren, dass ich mich von diesen Thesen distanzieren muss. Obwohl die Wortführer dieser Gruppe der «Tagsatzung», die beiden Kapuziner-Patres Bernardin Heimgartner und Walter Ludin, in einem längeren Gespräch mit mir eingesehen haben, dass ihr Anliegen und die Thesen Trummers nicht übereinstimmen, wollten sie sich dennoch nicht öffentlich davon distanzieren. Als eine Begründung haben sie sogar ins Feld geführt, dass sich zum Buch Trummers kein Bischof kritisch geäussert habe und dass sie es deshalb für unproblematisch halten dürfen. Also blieb es mir vorbehalten, den Sachverhalt richtig zu stellen.
2. Xaver Pfister ruft mir die biblische Regel der Konfliktlösung in Mt 18 in Erinnerung und fragt, ob ich mich daran gehalten habe. Er vergisst dabei, dass ich mit meiner Besprechung des Buches in keiner Weise irgendwelche disziplinarischen Massnahmen verbinde oder auch nur androhe (womit freilich Mt 18 rechnet), sondern schlicht eine Rezension geschrieben habe. Zudem handelt es sich hier nicht um einen persönlichen Konflikt, den man zuerst unter vier Augen bereinigen soll, sondern um ein veröffentlichtes Buch. Wenn Theologen sich auf der dritten Stufe der

Autorin und Autoren dieser Nummer
Prof. Dr. *Peter Dschulnigg*
Katholisch-Theologische Fakultät
Universitätsstrasse 150
D-44780 Bochum

Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri

Prof. Dr. *Kurt Koch*
Bischof von Basel
Postfach 216, 4501 Solothurn

Prof. Dr. *Verena Lenzen*
Kasernenplatz 3, Postfach 7455
6000 Luzern 7

Dr. *Hans Rapp*
Haus Gutenberg, Burgweg 8
FL-9496 Balzers

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Mit Kipa-Woche

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission
Generalvikar Dr. P. *Roland-Bernhard Trauffer* OP (Solothurn)
Pfr. *Luzius Huber* (Kilchberg)
Pfr. Dr. P. *Victor Buner* SVD (Amden)

Verlag
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
Ein Unternehmen der LZ medien

Inserate
Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@lzfachverlag.ch

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail: info@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 147.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 88.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Öffentlichkeit äusserrn, können sie nicht erstaunt sein, wenn ihnen auf derselben Stufe geantwortet wird. Ein Gespräch mit dem Autor des Buches hat dennoch stattgefunden. Da Prof. Trummer in Graz lehrt, hat aber der Bischof von Graz das Gespräch mit ihm geführt.

3. Natürlich habe ich zunächst für die gesunde Lehre im Bistum Basel zu sorgen, und da habe ich gewisss nicht wenig zu tun. Ich suche mir deshalb keineswegs zusätzliche Arbeit. Aus dem unter 1. aufgeführten Grund habe ich aber die Rezension schreiben müssen, freilich erst nach Rücksprache und mit ausdrücklichem Einverständnis des Bischofs von Graz. Ich kenne sehr wohl die Grenzen meiner Kompetenzen, meine aber, wenn es um den gemeinsamen katholischen Glauben geht, auch über die Grenzen meines Bistums hinausblicken zu dürfen.

4. Xaver Pfister wendet schliesslich ein, dass an meiner Stelle der Exeget Kremer hätte zu Worte kommen sollen. Dem aufmerksamen Leser kann aber nicht entgangen sein, dass meine Rezension inhaltlich zwei Teile hat, nämlich erstens zu den exegetischen und zweitens zu den dogmatischen Behauptungen Trummers. Im ersten Teil habe ich ausdrücklich auf Jacob Kremer verwiesen und geschrieben, dass Trummers Thesen exegetischer Natur «von der Fachwissenschaft weiter zu untersuchen sind». Im zweiten Teil hingegen habe ich mich vor allem auf die dogmatischen und dogmengeschichtlichen Behauptungen Trummers konzentriert, weil ich mich (sofern man mir dies noch erlaubt) dafür zuständig halte. Aus einsichtigen Gründen kann dieser Part nicht, wie Xaver Pfister meint, von einem Exegeten wahrgenommen werden. Theologen zu bitten, zu umstrittenen Thesen eines anderen Theologen kritisch Stellung zu nehmen, ist zudem, wie ich aus Erfahrung weiss, ein mühevolles Unterfangen.

Fragen

Nach Beantwortung dieser mir von Xaver Pfister gestellten Fragen kann und will ich freilich nicht verhehlen, dass mich seine Wortmeldung sehr irritiert. Ich erlaube mir deshalb abschliessend einige Rückfragen an ihn, die ich ebenso gerne beantwortet haben möchte:

1. Worin besteht Xaver Pfisters Interesse bei seinen sich so sachlich gebenden Fragen? Leider geht er mit keinem Wort auf den Inhalt meines Artikels und auch nicht auf die Thesen Trummers ein, was mir bei einem Co-Dekanatsleiter und Informationsbeauftragten zumindest seltsam erscheint. Für das Verständnis seiner Wortmeldung

Berge versetzen ...

... das können auch wir nicht! Jedoch den steilen und steinigen Weg zum Finden der christlichen Gemeinschaft sind wir bereit anzupacken.

Dazu brauchen wir Ihre Hilfe als Profi auf dem Gebiet von Religionsstunden und Begeistern von Jugendlichen.

Die **Römisch-katholische Kirchgemeinde Trimbach** sucht per 1. August 2003 einen

Katecheten im Hauptamt

Ihr Aufgabenbereich:
- Erteilen von Religionsunterricht an Mittel- und Oberstufe
- Leitung und Betreuung der nebenamtlichen Katechetinnen und Katecheten
- Mitwirkung bei Schüler- und Jugendgottesdiensten
- Betreuung von Jugendgruppen
- Erwachsenenbildung

Unser Angebot:
- ein Arbeitspensum von 70%
- ein offenes und gutes Arbeitsklima
- die Möglichkeit Ihre eigenen Ideen zu verwirklichen

Ihr Profil:
- eine katechetische Ausbildung (KIL oder gleichwertig)
- die Bereitschaft, neue Wege zu gehen
- ein ungebrochenes Verhältnis zur Kirche

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, richten Sie Ihre Bewerbung an folgende Adresse: Röm.-katholische Kirchgemeinde Trimbach, z. H. Thomas Zimmerli, Präsident, Kirchfeldstrasse 3, 4632 Trimbach.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Thomas Zimmerli gerne zur Verfügung (☏ G 062 205 65 21, P 062 293 12 51).

Katholische Kirchgemeinde Kloten-Bassersdorf

Auf Anfang August oder nach Vereinbarung suchen wir für die Pfarrei Bassersdorf eine/einen

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin

(oder evtl. Katecheten/Katechetin)

Ihre Aufgabengebiete sehen wir in folgenden Bereichen:
- Religionsunterricht, vor allem Mittelstufe (ca. 6 Lektionen)
- Leitung Projekt Firmung ab 17 (im Team)
- Mitbetreuung unserer Kinder- und Jugendarbeit (im Team)
- Mitarbeit in der Liturgie
- Betreuung Krankenheim
- allgemeine Pfarreiarbeit, je nach Eignung

Wir stellen uns eine vielseitige Persönlichkeit mit Berufserfahrung und Führungsfähigkeiten vor, die gerne eigenständig und kompetent arbeitet und die Freude hat am Zusammensein mit Menschen verschiedener Altersgruppen.

Unsere Pfarrei (3600 Katholiken) gehört zum Flughafengebiet, Nähe Zürich, ist deshalb kulturell stark durchmischt und sehr offen. Geleitet wird sie von einem Gemeindeleiterehepaar, zusammen mit vielen Teilzeitkräften vom Ort. Im sakramentalen Bereich arbeiten wir mit einem indischen Priester zusammen.

Wenn Sie Interesse haben, so melden Sie sich bitte möglichst bald bei Doris Belser, Tel. 0041-1-836 79 90, E-Mail: kathbasi@tiscalinet.ch.

Schriftliche Bewerbungen richten Sie bitte an Herrn Alois Vögeli, Spitzackerstrasse 21, 8309 Nürensdorf.

wäre es mir nämlich hilfreich gewesen, wenn er mich darüber aufgeklärt hätte, wie er selbst zu den Thesen Trummers steht: Hält auch er sie für problematisch, möchte es aber nicht sagen? Oder identifiziert er sich mit ihnen und weicht deshalb in der Auseinandersetzung mit mir auf die Ebene des rein Formalen aus?

2. Wie kommt es, dass ein Theologe, der in der Öffentlichkeit sowohl den Papst als auch den Bischof problemlos kritisiert und wohl meint, dies tun zu dürfen und sogar zu müssen, aber bei einer Kritik an einem Theologen sofort «ein eigenartig schales Gefühl» bekommt? Sollen wir Bischöfe weiterhin in der Öffentlichkeit grenzenlos angreifbar, Theologen hingegen absolut unantastbar sein? Ich kann mir kaum vorstellen, dass dieses völlige Ungleichgewicht (um nicht von Ungerechtigkeit zu reden) unter der heute viel beschworenen kirchlichen Konfliktkultur gemeint sein kann.

3. Wie ist es zu verstehen, dass im Bistum Basel jeder meint, öffentlich sagen und schreiben zu dürfen, was er denkt – ausgenommen der Bischof selbst? Soll es ihm wirklich nicht erlaubt sein, in der Form einer Rezension öffentlich seine Meinung zu sagen? Oder umgekehrt gefragt: Welcher Sturm der Entrüstung würde wohl durch das Bistum Basel gehen, wenn ich zu einer kritischen Rezension eines Theologen über eine neue Enzyklika des Papstes öffentliche Rückfragen an den Autor nach der Legitimation seines Vorgehens stellen würde?

Am Schluss bleibt mir dennoch eine gute Aussicht: Da die Gemeinderegel (Mt 18) Xaver Pfister so wichtig ist, darf ich hoffen, dass er sie inskünftig auch selbst ernst nimmt und sich zunächst bei mir oder meinen Mitarbeitenden kundig macht, bevor er – wie verschiedentlich geschehen – meine Entscheidungen in der Öffentlichkeit kritisiert.

Bischof *Kurt Koch*

NOTIZ

Auf der Lesejahr-B-Seite findet sich die Lesung des 3. Sonntags der Osterzeit kommentiert; die Lesung des zweiten Sonntags kommentierte Hans Rapp bereits vor einem Vierteljahr für den 1. Sonntag im Jahreskreis (Taufe des Herrn) in der SKZ Nr. 51–52/2002, Seite 746.

Bis auf weiteres ist die Redaktion elektronisch nur über die bisherige Adresse skz@raeberdruck.ch erreichbar, die Inserate- und Abonnemente-Abteilungen indes gemäss Impressum.

Die **Diasporapfarrei Heiliggeist in Belp** mit rund 1700 Katholiken und Katholikinnen sucht eine

Katechetin/Jugendseelsorgerin

oder einen

Katecheten/Jugendseelsorger

Der Beschäftigungsgrad beträgt 50% und umfasst folgende Aufgabenbereiche:

- Religionsunterricht 5.–8. Klasse
- Firmkurs 9. Klasse
- Elternarbeit
- Mitgestaltung von Schüler-, Jugend- und Familiengottesdiensten
- Co-Leitung der Ministranten- und Ministrantinnengruppe
- ökumenische Zusammenarbeit
- Mitarbeit im Seelsorgeteam und in der allgemeinen Pfarreiarbeit

Erwartet wird eine katechetische oder gleichwertige Ausbildung, Freude am kirchlichen Engagement, eine persönliche Spiritualität sowie Mobilität und Flexibilität in der Arbeitszeit.

Anstellung und Besoldung nach den Richtlinien der Gesamtkirchgemeinde Bern.

Stellenantritt auf August 2003 oder nach Vereinbarung.

Auskünfte: Regina Müller, Gemeindeleiterin, Telefon 031 819 74 33.

Bewerbungen sind zu richten an den Personalverantwortlichen des Kirchgemeinderates, Mario Gervasi, Eisselweg 6, 3123 Belp.

Der tut Verein, Herausgeber der Kinderzeitschrift tut und des Minikalenders, sucht nach Übereinkunft eine/einen

Redaktorin/Redaktor

Arbeitspensum: 45 Prozent
Arbeitsort: Luzern

Aufgaben: Sie sind für die Schlussredaktion der monatlich erscheinenden katholischen Kinderzeitschrift tut verantwortlich. Die christlich engagierte, pfiffige Kinderzeitschrift spricht Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 14 Jahren an. Für die Planung und die Realisation arbeiten Sie eng mit dem jungen, ehrenamtlichen Redaktionsteam zusammen.

Ebenfalls in Ihren Verantwortungsbereich gehört die Redaktion des Minikalenders, der jährlich erscheint und von Ministrantinnen und Ministranten gelesen wird.
Sie betreuen das Sekretariat des Vorstandes, bilden die Schnittstelle zu Buchhaltung, Sekretariat, Grafik und Druckerei.

Anforderungen: Sie verfügen über vertiefte journalistische und über redaktionelle Erfahrung. Sie sind mit der katholischen Jugendarbeit vertraut und organisatorisch begabt. Sie arbeiten gerne mit Menschen zusammen.

Machen Sie sich ein Bild unserer Zeitschrift: www.tut.ch.

Für weitere Auskünfte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Kontaktperson: Barbara Schwickert, Stelleninhaberin, Barbara.schwickert@freesurf.ch

Wir bitten Sie, uns Ihre Unterlagen bis spätestens 30. April zukommen zu lassen.

Kinderzeitschrift tut
Barbara Schwickert, Postfach, 6000 Luzern 5

Suchen Sie eine (elektronische)

Kirchenorgel

(auch zum privaten Gebrauch geeignet)

Anschaffungsjahr:	1992
Preis:	Fr. 50 000.–
Aktueller Wert:	40–50% des Neuwerts
Verkaufspreis:	nach Übereinkunft

Römisch-katholische Kirchgemeinde
Dorfstrasse 35, 6417 Sattel
E-Mail: kkgsattel@swissonline.ch
Telefon 041 835 10 75, Fax 041 835 10 73

Die **Katholische Kirchgemeinde Benken** sucht per August 2003 oder nach Vereinbarung

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin oder Diakon

Die Pfarreien Benken und Kaltbrunn werden als Seelsorgeeinheit gesehen. In unserem Seelsorgeteam sind tätig: ein Pfarradministrator, ein Katechet (bisher), ein Pastoralassistent (bisher) und neu ein/e Pastoralassistent/-in oder ein Diakon mit Wohnsitz in Benken.

Sie haben Freude:
- an der pastorellen Arbeit in der ganzen Breite (Ansprechperson in Benken)
- an der Jugendarbeit
- am Religionsunterricht an der Primarschule (evtl. Teilpensum an der Oberstufe in Kaltbrunn)
- an Verkündigung und Liturgie

Wir erwarten:
- eine abgeschlossene Ausbildung
- Bereitschaft zur Teamarbeit
- Organisationstalent und Initiative

Wir bieten:
- Entlöhnung und Anstellung nach den Richtlinien der Diözese St. Gallen
- renoviertes Pfarrhaus

Nähere Auskunft erteilt Ihnen Pater Adelrich Staub, Kloster Otmarsberg, 8730 Uznach, Tel. 055 285 81 02.

Bewerbungen richten Sie an Frau Ursula Aeschlimann, Kirchenratspräsidentin a. I., Schönaustrasse, 8717 Benken, Tel. 055 283 39 36.

MIVA

1932 als Schweizer Missions-Verkehrs-Aktion gegründet, beschafft MIVA noch heute Transportmittel für Länder der Dritten Welt. Die Kilometer-Rappen-Club-Mitglieder zahlen – im Zeichen der Solidarität – freiwillig einen Rappen pro zurückgelegten Fahrkilometer (ISO 9001:2000 Zertifikat).

Weitere Informationen erhalten Sie vom Sekretariat in Wil
Postfach 351, 9501 Wil, Telefon 071 912 15 55, Fax 071 912 15 57 Gratisinserat

Katholische Kirchgemeinde Eggersriet

Infolge Pensionierung unserer Pastoralassistentin suchen wir per 1. August 2003 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

Arbeitspensum 60–80%

Wir erwarten:
- abgeschlossenes Theologiestudium
- Berufserfahrung
- Kommunikationsfähigkeit
- initiative und kontaktfreudige Persönlichkeit

Ihre Aufgaben:
- allgemeine liturgische Pfarreiarbeit
- Begleitung von Pfarreigruppen
- Religionsunterricht auf der Mittelstufe
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge (Diakonie)
- Erwachsenenbildung
- Administration

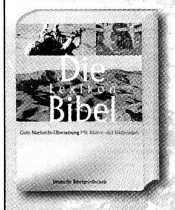
Verantwortlich für unsere Pfarrei ist ein Pfarrer mit Teilpensum. Unser Dorf ist 20 Minuten von St. Gallen entfernt.

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann freuen wir uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten des Kirchenverwaltungsrates, Paul Gorbach, Sonnenstrasse 10, 9034 Eggersriet, Telefon 071 877 24 35.

Die Bibel für Sie.

Sie brauchen eine Bibel – für Sie persönlich oder als Geschenk? Wenden Sie sich an die Schweizerische Bibelgesellschaft, Ihr Kompetenzzentrum für die Bibel.

Zugänge zur Bibel – Das ökumenische Werkbuch
36 Praxismodelle liefern Ideen für alle Alters- und Zielgruppen. Damit wird das Jahr der Bibel in Ihrer Kirchgemeinde ein Erfolg.
ISBN 3-438-06290-9 **Fr. 43.–**



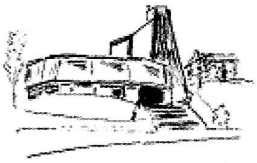
Die Lexikon Bibel
Gute Nachricht-Übersetzung mit Bildern und Erklärungen. Aufschlagen, lesen, verstehen – so macht Bibelstudium Freude.
ISBN 3-438-01653-2 **Fr. 96.–**

Schweizerische Bibelgesellschaft
Waffengasse 20, Postfach, 2501 Biel
Telefon Verkauf 032 327 20 20, Fax 032 323 39 57
www.bibelgesellschaft.ch verkauf@bibelgesellschaft.ch

Die Artikel sind auch im Buchhandel erhältlich.

Bitte senden Sie mir
❑ Ihren Bibel-Gesamtprospekt.
❑ Informationen über Ihre Projekte zur Bibelverbreitung.

Vorname/Name
Adresse
PLZ/Ort Tel.



Die **Pfarrei St. Antonius in Wildegg** ist eine aktive, eigenständige Pfarrei mit ca. 3800 Katholiken und umfasst sechs politische Gemeinden in der Diaspora.

Infolge Pensionierung des Gemeindeleiters suchen wir per **September 2003** oder nach Vereinbarung ein bzw. eine/n

Gemeindeleiter-Ehepaar/ Gemeindeleiterin/Pfarrer

(130 Stellenprozente sind zu besetzen)

Sie sind initiativ, flexibel, kontaktfreudig, teamfähig und bereit, die bisherige Aufbauarbeit in den Bereichen Liturgie, Katechese, Ökumene und Diakonie fortzusetzen und weiterzuentwickeln.

Die Schwerpunkte der vielseitigen und attraktiven Tätigkeit umfassen die Gestaltung der Gottesdienste, die Entwicklung zukunftsorientierter katechetischer Formen, die Pflege und den Ausbau der Ökumene und die Jugend- und Altersarbeit. Wir pflegen eine konstruktive Zusammenarbeit innerhalb unserer drei Pfarreien Lenzburg, Seon und Wildegg mit dem Ziel, Synergien gemeinsam zu nutzen. Für die Bewältigung Ihrer Aufgaben können Sie auf ein kompetentes Katechetenteam, ein Pfarreisekretariat sowie engagierte Pfarreiräte und Kirchenpflegerinnen zählen.

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann senden Sie Ihre Bewerbung an das Personalamt der Diözese Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Herr Werner Volkmar, Ressort Personal, Kirchenpflege Lenzburg, unter Telefon 076 392 01 25 gerne zur Verfügung, oder besuchen Sie uns im Internet: www.pfarrei-wildegg.ch.

Römisch-Katholische Kirchgemeinde Wolfenschiessen (NW)

Wir suchen dringend auf Beginn des neuen Schuljahres 2003/2004 oder nach Vereinbarung eine/einen

Katechetin/ Katecheten

für ein Teilpensum von ca. 50–60%

Arbeitsbereich:
Primar- und Orientierungsstufen

Voraussetzungen für diese Aufgabe sind:
- fachliche Qualifikation für Katechese
- Freude an der Arbeit mit Jugendlichen
- Teamfähigkeit
- Fähigkeit zu motivieren und begeistern

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung oder den ersten telefonischen Kontakt.

Auskunft erteilt Ihnen gerne:
Pfarrer Urs Casutt, Telefon 041 628 11 40

Bewerbungen sind zu richten an:
Kirchmeier Josef Odermatt, Lindenstrasse 2
6386 Wolfenschiessen

Katholische Kirchgemeinde Schwyz

Für unsere Pfarrei St. Martin mit ca. 6000 Katholiken suchen wir auf den 1. August 2003 eine/einen

Katechetin/Katecheten

(80–100%)

Zu den Aufgaben gehören:
- Religionsunterricht auf allen Stufen
- Kinder auf das Sakrament der Firmung vorbereiten
- Kindern und Jugendlichen in Gottesdiensten Gott näher bringen
- Jugendliche auf der Suche nach Lebenssinn unterstützen
- Entwicklung und Durchführung von Projekten im Jugendbereich

Wir wünschen uns:
- Ausbildung in Katechese
- Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- Teamfähigkeit

Wir bieten:
- guten Kontakt zu Schulen und Lehrkräften
- Unterstützung durch das Rektorat Religionsunterricht

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne:
Pfarrer Gebhard Jörger (Telefon 041 811 12 01)
Für Fragen zum Religionsunterricht: Herr U. Heini (Telefon 041 810 14 92)

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bitte an:
Pfarrer Gebhard Jörger, Herrengasse 22, 6430 Schwyz

Aushilfspriester

Neu emeritierter Pfarrer ist ab sofort frei, auch für Seelsorgeauftrag bis ca. 50%.

Angebote unter Chiffre 4959 an die SKZ, Postfach 4141, 6002 Luzern.

kath.ch
Portal
Katholische Kirche
Schweiz
Gratisinserat

Versilbern Vergolden
Reparieren
Restaurieren

Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglichtampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.

SILBAG *AG*
Grossmatte-Ost 24, 6014 Littau
Tel 041 259 43 43, Fax 041 259 43 44
Mail: silbag@tic.ch

Seelsorgeverband
Zwingen-Dittingen-Blauen-Nenzlingen (BL)

Für unseren Seelsorgeverband im Laufental suchen wir ab August 2003 eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten 50%

Aufgabenbereich:
- Katechese
- Leitung der Erstkommunionvorbereitung
- Jugendarbeit
- allgemeine Seelsorge und Verkündigung

Wir bieten:
- ein Team mit Gemeindeleiterin, Pastoralassistentin, Katechetinnen und priesterlichen Mitarbeitern
- Spielraum für Eigeninitiative
- Weiterbildung
- Anstellung nach den Richtlinien der Römisch-katholischen Landeskirche Baselland

Wir erwarten:
- eine kontaktfreudige, teamfähige und selbstständige Person
- abgeschlossenes Theologiestudium

Auskünfte erteilen:
- Rolf Meury, Präsident des Seelsorgeverbandes Baselstrasse 28, 4222 Zwingen, Telefon 061 761 29 74
- Walter Meier, Pfarradministrator Kirchweg 4, 4222 Zwingen, Telefon 061 761 61 71

Die Bewerbung mit den üblichen Unterlagen ist bis zum 9. Mai 2003 zu richten an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Ein ansprechendes Gebetsbüchlein mit 58 Farbbildern für Schüler und Schülerinnen der Primarschulstufe, damit sie sich nach und nach zurechtfinden im Sonntagsgottesdienst der Pfarrfamilie und in der betenden Gemeinschaft der Kirche am Tag des Herrn sich von Jesus angesprochen und aufgenommen fühlen.

Kinder sind eingeladen
am Sonntag
zum Opfermahl
mit Jesus

Zu beziehen bei Bossart Verlag, 6205 Eich
Telefon 041 460 25 58
ISBN 3-9522716-1-6

Pfarrei St. Martin
Buochs (NW)

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir auf das Schuljahr 2003/2004 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

(80–100%)

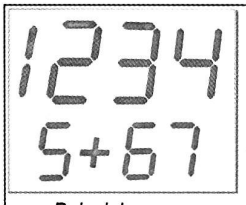
Den Aufgabenbereich werden wir in einem persönlichen Gespräch und in Absprache mit dem Seelsorgeteam festlegen.

Die Schwerpunkte sind:
- Pfarreiseelsorge
- Predigtdienst, Gottesdienstgestaltung
- Religionsunterricht Orientierungsschule (Projekttage)
- Mitarbeit in Gemeindeleitung und Erwachsenenbildung

Eine aufgeschlossene Pfarrei und Kirchenbehörde bietet einer/einem teamfähigen, einsatzfreudigen Bewerberin/Bewerber:
- ein breites, vielfältiges Wirkungsfeld
- Selbstständigkeit, Eigenverantwortung
- hauptamtliches Pfarreisekretariat, Chiläforum
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Entlöhnung nach den kantonalen Richtlinien der Kath. Landeskirche Nidwalden

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich an Frau Marie Theres Barmettler, Telefon 041 620 31 35.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an die Kirchgemeinde Buochs, z.H. Frau Marie Theres Barmettler, Bootshafen, 6374 Buochs.



Ultraflacher Liedanzeiger
- **nur 8mm dick**, aufzuhängen wie ein Bild
- helles leicht lesbares Zahlenbild auch bei direkter Sonneneinstrahlung
- automatische Helligkeitsregelung
- Ablesewinkel ca. 170 Grad
- wartungsfreie, geräuschlose LED-Anzeige
- über die Fernbedienung kann der ganze Gottesdienst eingespeichert und auf Knopfdruck abgerufen werden.
- **attraktiver Preis,** keine Installationskosten

zum Beispiel:
Liedanzeige FA10G** (lesbar bis ca. 40m) und **Funkfernbedienung FB10
nur Fr. 2'388.–

seis akustik
...damit die Botschaft ankommt!
www.musicreativ.ch

Generalvertrieb für die Schweiz:
musiCreativ Pro Audio AG
Tödistrasse 54, 8810 Horgen
Telefon: 01 725 24 77 Fax: 01 726 06 38

Katholische Kirchgemeinde Mels (SG)
Sarganserland

Zur Entlastung unserer Seelsorger schaffen wir eine 50%-Arbeitsstelle und suchen für unsere Kirchgemeinde auf August 2003 oder nach Vereinbarung einen/eine

Katecheten/Katechetin

Wir wünschen uns eine/einen teamfähige/n Mitarbeiter/-in für:
- Jugendarbeit
- Religionsunterricht an der Oberstufe
- allgemeine Seelsorgearbeiten in verschiedenen Bereichen

Wir erwarten:
- einschlägige Ausbildung
- Team- und Integrationsfähigkeit, Flexibilität
- Aufgeschlossenheit, Kontaktfreudigkeit und Initiative

Wir bieten:
- eine abwechslungsreiche Tätigkeit mit Raum für eigene Ideen
- vielseitige Mitarbeit in verschiedenen kirchlichen Vereinen/Gruppen
- Zusammenarbeit mit einem engagierten Pfarreirat
- ein modern eingerichtetes Pfarreiheim für Jugend- und Erwachsenenarbeit
- Anstellung und Besoldung nach den diözesanen Richtlinien
- eine attraktive Gegend (Winter- und Sommersport, Kultur, Freizeit)

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Kirchenratspräsident Josef Eberhard, Ringstrasse 47, 8887 Mels, Telefon G 081 725 30 21, oder P 081 723 27 35. Er nimmt auch Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis 25. April 2003 entgegen.

Katholisches Pfarramt St. Verena
Wollerau (SZ)

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams (Pfarrer, Seelsorgehelferin) suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

Katecheten/Katechetin oder Pastoralassistenten/ Pastroalassistentin

Arbeitsbereiche:
- Religionsunterricht Oberstufe, teilw. Primarschule
- Ministrantenbetreuung, Jugendarbeit
- Mitgestaltung in der Liturgie
- Mitarbeit in Pfarreiaktivitäten

Wir suchen eine engagierte, kontaktfreudige und teamfähige Persönlichkeit.

Gerne möchten wir Sie zu einem Gespräch einladen, um unsere Ideen und Wünsche zu konkretisieren, vor allem aber Ihre persönlichen Fähigkeiten und Vorstellungen kennen zu lernen.

Herr Pfarrer Leo Rickenbacher (Telefon 01 784 02 27) oder Herr Albert Bodmer (01 786 11 21) geben Ihnen gerne nähere Auskunft. Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an Albert Bodmer, Präsident der Katholischen Kirchgemeinde Wollerau, Hauptstr. 28, 8832 Wollerau.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Allerheiligen
Zürich-Neuaffoltern

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 2003/2004 oder nach Vereinbarung zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin

Aufgabenschwerpunkte:
- Mittel-/Oberstufenunterricht
- Firmvorbereitung
- Alters- und Krankenbesuche
- Gestaltung von Schüler-, Jugend- und Familiengottesdiensten
- Erwachsenenbildung, Gruppenarbeit

Wir erwarten:
- abgeschlossene theologische Ausbildung
- Team- und Integrationsfähigkeit
- Aufgeschlossenheit, Kontaktfreudigkeit und Initiative

Wir bieten:
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der Röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich
- vielseitiges Arbeitsfeld
- selbständiges Arbeiten

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei unserem Pfarrer Dr. Chika Okafor, Telefon 043 288 30 40. Ihre ausführliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an die Kirchenpflege Allerheiligen, z. H. des Präsidenten Markus Schraner, Wehntalerstrasse 224, 8057 Zürich.

Die **Pfarrei Heiden/Rehetobel (AR)** sucht nach Vereinbarung eine/einen **Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten mit Pfarreierfahrung als**

verantwortliche/n Seelsorgerin/Seelsorger am Ort

Für folgende Aufgaben:
- Planung und Koordination der Seelsorge (der zuständige Pfarrer wohnt in Oberegg)
- Kontakte zu einzelnen Gremien, Gruppierungen
- (innerpfarreilich, ökumenisch, gesellschaftlich)
- theologisches Mitwirken in Liturgie und Bildungsanlässen
- Begleiten von pfarreilichen Gruppierungen
- Religionsunterricht
- soziale Anliegen
- Aufgaben im Rahmen des Seelsorgeverbandes Heiden/Rehetobel/Oberegg nach Absprache

Das Pfarrhaus mit Garten an ruhiger Lage in Heiden steht zur Verfügung.

Weitere Auskünfte erteilt gerne:
Markus Koller, Präsident des Kirchenverwaltungsrates, Mittelbissaustrasse 1b, 9410 Heiden, Telefon P 071 891 28 21, G 071 888 28 11

Katholische Kirchgemeinde Oberriet (SG)

Wir sind eine Pfarrei mit ca. 2200 Katholikinnen und Katholiken, die infolge Demission des Pfarreibeauftragten eine Nachfolgerin/einen Nachfolger im Vollamt sucht.

Unsere Pfarrei ist eingebunden in den Seelsorgeverband Oberriet-Rüthi-Kobelwald (total ca. 4500 Katholikinnen und Katholiken).

Um die pastoralen Aufgaben vor Ort und im Seelsorgeverband wahrzunehmen, suchen wir auf den 1. August 2003 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pfarreibeauftragte/ Pfarreibeauftragten Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

Es erwarten Sie:
- eine Pfarrei mit mehr als 200 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in vielen aktiven Gruppierungen
- ein aktiver und engagierter Pfarreirat
- eine kooperative Kirchenverwaltung
- ein Seelsorgeteam, bestehend aus einem priesterlichen Mitarbeiter (50%) für den gesamten Seelsorgeverband, einer Pfarreibeauftragten (Rüthi), einem Pastoralassistenten (Kobelwald)
- eine zeitgemässe Besoldung gemäss den Richtlinien des katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen
- eine grosse Wohnung im Pfarrhaus

Wir erwarten:
- eine teamfähige, kontaktfreudige Persönlichkeit mit Seelsorgeerfahrungen in einer schweizerischen Pfarrei
- die Bereitschaft, im Sinne unseres Leitbildes zu arbeiten in den Bereichen Diakonie, Liturgie, Religionsunterricht, Administration
- die Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Seelsorgeteam, mit den Räten und Gruppierungen vor Ort sowie im Seelsorgeverband

Wir freuen uns auf Ihre baldige Bewerbung an den Präsidenten der Kirchenverwaltung Oberriet, Herbert Grämiger, Birkenstrasse 4, 9463 Oberriet.

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei: Herbert Grämiger, Tel. 071 761 19 21; Volker Eschmann-Foitzik, Pfarreibeauftragter, Stelleninhaber, Tel. 071 761 11 38.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Eschenbach (LU)

Unsere wachsende Pfarrei mit rund 2500 Katholikinnen und Katholiken sucht nach Vereinbarung

Pfarrer oder Gemeindeleiter/-in

oder ein Team, wo Priester und Laientheologe/ Laientheologin zusammenarbeiten

Darauf kann die neue Pfarreileitung aufbauen; nämlich auf
- die Unterstützung der Pfarreileitungsarbeit durch Kirchen- und Pfarreirat
- Mitarbeiter und viele Freiwillige in Kirche, Pfarrei und Schule, die sich den kommenden Herausforderungen stellen und Veränderungen mittragen
- junge und ältere Menschen, die Gottesdienste und Feiern gestalten
- ein Pfarreileben, das nicht nur im Gotteshaus stattfindet
- die Bereitschaft, mit anderen Pfarreien zusammenzuarbeiten
- das Bewusstsein, dass eine Person allein nicht allen Ansprüchen gerecht werden kann

Wir stellen uns eine Pfarreileitung vor, die
- mit uns zusammen auf den Weg geht und das Evangelium lebt
- unser Pfarreiteam leitet und dafür einsteht, dass das Seelsorgeteam für alle Ansprech- und Vertrauenspartner ist
- es versteht, die Bedürfnisse und Wünsche zu thematisieren und Lösungen zu erarbeiten
- sich für das Leben in der Gemeinde interessiert
- eine unterstützende Haltung der Arbeit mit und für die Jugend entgegenbringt

Fühlen Sie sich angesprochen?

Nehmen Sie Kontakt auf mit Monika Kronenberg, Präsidentin Pfarrwahlvorbereitungskommission, Unterdorfstrasse 29, 6274 Eschenbach, Telefon 041 448 31 50, E-Mail: mm.kronenberg@freesurf.ch, oder mit unserem Pfarradministrator Anton Stutz, Stift 45, 6215 Beromünster, Telefon 041 930 04 34.

Ihre Bewerbung reichen Sie ein an das Bischöfliche Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Spettig Gähwiler Lindegger AG
Architekturbüro SIA

Kirchen erneuern und im Wert erhalten ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Es braucht dazu spezielles Wissen.

Die Betreuung von über 40 Innen- und/oder Aussenrenovationen von historischen und neuzeitlichen Kirchen und Kapellen gaben uns die dafür notwendige Erfahrung.

Spettig Gähwiler Lindegger AG, Architekturbüro SIA, www.sgl-arch.ch
Bergstrasse 32, Postfach 6364, 6000 Luzern 6, Telefon 041 410 99 22

AZA 6002 LUZERN

7531 / 60
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

000060
000000733

16–17/17. 4. 2003

Opferlichte
EREMITA

Gut, schön, preiswert.

Coupon für Gratismuster

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG
8840 Einsiedeln

LIENERT KERZEN

Katholische Kirchgemeinde Walenstadt (SG)

Unser Pastoralassistent verlässt uns auf Ende Juli. Wir suchen deshalb auf 1. August 2003 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

oder

Katechetin/Katecheten

Aufgabenbereiche:
- Kinder- und Jugendarbeit
- Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe
- Begleitung von Pfarreigruppen
- Liturgie und Gottesdienst

Wir wünschen von Ihnen:
- Ausbildung in Theologie oder Katechese
- Freude an der Arbeit mit Menschen verschiedenen Alters, vor allem aber mit Kindern und Jugendlichen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne:
Pfarrer Innocent Udeafor, Telefon 081 735 11 28

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an:
Herbert Hobi, Präsident des Kirchenverwaltungsrates, Torkelweg 9, 8880 Walenstadt

Katholisches Pfarramt St. Verena Wollerau (SZ)

Aufgrund der Pensionierung unseres Katecheten/Jugendarbeiters sowie der Demission des Pfarrers aus gesundheitlichen Gründen ist die Seelsorge neu zu gestalten.

Im Dienst der Katechese der Primar- und Oberstufe stehen zurzeit eine Seelsorgehelferin sowie Teilzeitkatecheten und Katechetinnen.

Wir suchen aufs neue Schuljahr oder nach Vereinbarung engagierte, offene und kommunikative Persönlichkeiten für

Seelsorge und Katechese

Das Tätigkeitsfeld umfasst 160 bis 200 Stellenprozente in den Bereichen **Gemeindeleitung, Seelsorge und Katechese**.

Sie sind ein Pfarrer/Pastoralassistent/Katechet, der den Puls der Zeit und den der Menschen spürt und darauf eingehen kann. Sie sind ein Seelsorger, der sich der Anliegen von Familien, Kindern, Jugendlichen und alleinstehenden Menschen jeden Alters annimmt.

Wollerau ist eine aufstrebende Gemeinde im Einzugsbereich von Zürich.

Gerne möchten wir Sie zu einem Gespräch einladen, um unsere Ideen und Wünsche zu konkretisieren, vor allem aber Ihre persönlichen Fähigkeiten und Vorstellungen kennen zu lernen.

Herr Pfarrer Leo Rickenbacher (Telefon 01 784 02 27) oder Herr Albert Bodmer (Telefon 01 786 11 21) geben Ihnen gerne nähere Auskunft. Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an Albert Bodmer, Präsident der Kath. Kirchgemeinde Wollerau, Hauptstrasse 28, 8832 Wollerau.

Röm.-kat. Kirchgemeinde Siebnen (SZ)

Für unsere Pfarrei mit über 4000 Katholiken suchen wir per 1. August 2003 oder nach Vereinbarung eine/n

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

im Vollamt (evtl. Teilpensum)

Arbeitsbereiche:
- Jugendarbeit (Blauring/Jungwacht)
- Predigtdienst und Gottesdienstgestaltung
- Mitarbeit in der Pastoralseelsorge
- Religionsunterricht Primarstufe

Wir bieten:
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- vielseitige und interessante Tätigkeit
- eine unterstützende Behörde

Wir erwarten:
- abgeschlossene theologische Ausbildung
- Freude am Umgang mit Menschen und Einsatzbereitschaft

Nähere Auskünfte zu dieser interessanten Tätigkeit erteilt Ihnen gerne unser Herr Pfarrer J. Niederberger, Pfarramt Siebnen, Telefon 055 440 13 56, und der Kirchenratspräsident Walter Zimmermann, Im Hangetli 10, 8854 Siebnen, Telefon 055 440 33 67.
Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an: Walter Zimmermann, Im Hangetli 10, 8854 Siebnen.